Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. [illegible]bach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" drei wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 114. **Dienstag den 21. September 1908.** **36. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Der Kaiser grollt.

Man erinnert sich noch an die Mißstimmung, die zwischen dem Kaiser und dem damaligen Graf-Regenten, jetzigen Fürsten zur Lippe, bestand, als dieser kraft seines Erbfolgerechts, die Regierung des Landes übernahm. Man glaubte bisher, daß der damalige Groll längst freundlicheren Beziehungen Platz gemacht habe. Ein bemerkenswerter Zwischenfall, der aus Detmold gemeldet wird, weist jedoch darauf hin, daß jene Mißstimmung noch nicht restlos gewichen ist. Die Lippische Landeszeitung teilt mit: Prinz Bernhard, der Bruder des regierenden Fürsten, vor wenigen Monaten zum Eskadronschef im Husaren-Regiment Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurhessisches) Nr. 14 in Kassel ernannt, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht, wie man sagt, aus dienstlichen und persönlichen Gründen. Diese Gründe knüpfen sich in erster Linie an die jüngsten Kavallerieübungen in der Senne, an denen sich auch Prinz Bernhard mit seiner Schwadron beteiligte. Während dieser Uebungen fühlte sich der Prinz in einer solchen Weise zurückgesetzt und gekränkt, daß er sofort sein Abschiedsgesuch einreichte. Selbst das dringende Ersuchen der treuesten Freunde des Prinzen haben ihn in seinem Entschluß nicht zu erschüttern vermocht. Bisher ist eine Entscheidung des Kaisers noch nicht erfolgt. Prinz Bernhard weilte seitdem vorzugsweise auf seinem Schloß in Oberkassel. — Es verdient hierbei betont zu werden, daß der Fürst sowohl wie sein Haus sich wegen ihrer volksfreundlichen Gesinnungen im ganzen Lande der größten Beliebtheit erfreuen.

600 Millionen Steuererhöhung.

Nachdem Staatssekretär Sydow mit Vertretern aller bürgerlichen Parteien, auch des Zentrums, über die neuen Steuervorlagen verhandelt hat, dringen weitere Einzelheiten über deren Inhalt in die Oeffentlichkeit. So soll, wie die „Kölnische Volkszeitung" berichtet, als Belastung des Massenkonsums eine Erhöhung der Einnahmen aus Bier, Branntwein und Tabak mit rund 300 Millionen Mark in Aussicht genommen sein. Rechnet man hierzu die teilweise sehr hohen Erhebungskosten, welche gerade die Getränkesteuern erfordern, und die Abfindungen, welche ein Branntweinmonopol, das in der Tat geplant sein soll, nötig macht, so käme man für diese drei Genußmittel allein auf eine Mehrbelastung der Konsumenten mit etwa 350 Millionen Mark jährlich! Als Ausgleich für diese Belastung des Konsums der breiten Volksmassen sollen auch Luxussteuern: eine Weinsteuer und eine Steuer auf Gas und Elektrizität, beide zusammen mit einem Ertrag von etwa 70 Millionen Mark jährlich eingeführt werden. Damit auch der Besitz von den neuen Steuern erfaßt wird, soll außer der schon bestehenden Reichs-Erbschaftssteuer, d. h. außer der Steuer auf die einzelnen Erbanfälle, der bisher die Erbanfälle der Kinder und Ehegatten nicht unterworfen waren, eine Nachlaßsteuer von allem hinterlassenen Vermögen, gleichviel, an wen solches als Erbteil fällt, erhoben werden. Diese Steuer soll etwa 120 Millionen Mark jährlich betragen, wovon jedoch ein beträchtlicher Teil als Erhebungskosten abgeht. Alle diese Steuern gäben eine Gesamtmehrbelastung von jährlich 540 Millionen Mark von denen etwa 470 Millionen Mark netto in die Reichskasse gelangen würden; während 70 Millionen Mark jährlich für Abfindungen und Erhebungskosten draufgehen. Außerdem soll noch zur Deckung des Steuererlasses auf Zucker im Betrage von 2 Pfg. pro Kilo, welcher der Reichskasse einen Ausfall von etwa 40 Millionen Mark jährlich verursachen wird, eine Inseratensteuer (Annoncen- oder Anzeigensteuer) eingeführt werden. in Höhe von etwa 60 Millionen Mark, weil auch diese Steuer wieder besonders große Erhebungskosten erfordert.

Das macht also insgesamt eine neue Steuerbelastung von nett und rund 600 Millionen. — Der Reichstag ist bei Zeiten unterrichtet. Er möge sich wappnen. Denn diesem Riesenappetit des Reichssäckels muß mit einer vernünftigen Diät begegnet werden.

Die Interparlamentarische Union.

Die Nachmittagssitzung vom Freitag bot den bisher interessantesten Teil der Verhandlung. Die amerikanische Gruppe hatte eine Resolution eingebracht, die in der Forderung gipfelte, daß beim Abschluß zukünftiger Schiedsgerichtsverträge die beteiligten Regierungen einander ihr Recht auf den dauernden Besitz ihres unbestrittenen Gebiets und auf die volle und freie Ausübung ihrer Souveränitätsrechte innerhalb ihrer Gebietsgrenzen einander garantieren sollen.

Der Präsident der amerikanischen Gruppe Bartholdt, begründet die Resolution und betont: Wir dienen dem Abrüstungsgedanken wirksamer, wenn wir diese Klausel fordern, als wenn wir auf eine Abrüstung dringen, gegen die sich doch manche Mächte noch sträuben. Ist erst diese Klausel allgemein, so bedarf es der großen Rüstungen dann ganz und gar nicht mehr.

Der Traum Carnegies.

In einem Brief, so fuhr der Amerikaner Bartholdt fort, den mir Andrew Carnegie, der berühmte Philantrop, geschrieben hat, heißt es in bezug auf unsere Verhandlung: „Es gibt einen Mann, während Sie in Berlin Ihre Sitzungen abhalten, der durch ein Wort die Ziele verwirklichen könnte, denen die Union nachstrebt. Wenn der Deutsche Kaiser seine Mission erfüllt, wenn er sich an die anderen Mächte mit seinem Wort richtet und den Weltfrieden proklamiert, so wird mit einem Schlage alles erreicht, was wir anstreben. Er hat es in seiner Macht, den Krieg abzuschaffen. Keines der drei Länder, an die sich der Kaiser wenden möchte, weder England, noch Frankreich, noch Rußland, könnte die Anregung des Kaisers zurückweisen, und der Deutsche Kaiser würde der Menschheit einen Dienst erweisen, der unerreichbar dasteht." Die Rolle, die Carnegie dem Kaiser zugedacht hat, kann nach meiner Meinung ebenso König Eduard, der Zar oder der Präsident der französischen Republik übernehmen.

Abg. Hausmann (Stuttgart) dankt für die freundliche Aufmerksamkeit, die durch diesen Brief Deutschland und dem Deutschen Kaiser erwiesen worden sei. Aber kein einzelner Potentat könne die Aufgabe durchführen, den Weltfrieden zu sichern.

„Noch ist kein Fürst so hoch gefürstet,
So auserwählt kein ird'scher Mann,
Daß, wenn die Welt nach Frieden dürstet,
Er ihr den Frieden schenken kann!"

So sympathisch daher auch diese Anträge seien, so müsse er doch beantragen, sie an eine Kommission zur Vorberatung zu verweisen. (Lebhafter Beifall.) — Dieser Antrag wurde angenommen.

Man debattierte endlich ziemlich lange über die Frage, ob der Zar oder ein anderes Staatsoberhaupt die dritte Haager Friedenskonferenz einberufen solle. Der Gegenstand wurde an den Interparlamentarischen Rat, den engeren Ausschuß der Union, zur Berichterstattung für die heutige Plenarsitzung verwiesen.

Die weiteren Verhandlungen beschäftigten sich mit dem internationalen Wechselrecht und mit der Frage der Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See. Der Referent Abg. Dr. Pachnicke legte eine Resolution vor, die erklärt: Das Privateigentum ist unverletzlich, und offene Häfen dürfen niemals blockiert werden. Namens der englischen Delegation griff Robertsen die Britisch Navy Lague und den Deutschen Flottenverein scharf an, weil sie den internationalen Friedensbestrebungen entgegenarbeiteten. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

In der letzten Sitzung

spricht Lord Weardale (England) über die geplante Statutenrevision, insbesondere über die Anstellung eines bezahlten Sekretärs für das ständige Bureau der Interparlamentarischen Union, das eventuell nach dem Haag verlegt werden soll und wofür bereits von amerikanischer Seite 50 000 Mark gestiftet worden sind. Lord Weardale teilte dabei unter lebhaftem Beifall der Versammlung mit, daß die britische Regierung ihn zu der Erklärung ermächtigt habe, daß sie bereit sei, die Bestrebungen der interparlamentarischen Union tatkräftig zu unterstützen. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, vielmehr das Material dem interparlamentarischen Rat zur Erledigung überwiesen. — Es erfolgte dann die Ernennung der Mitglieder des interparlamentarischen Rates. Zu permanenten Mitgliedern wurden der Vorsitzende des Kongresses, Prinz Schönaich-Carolath und der Generalsekretär Gobat-Bern gewählt, zu Mitgliedern auf Zeit Lord Weardale (England), Dr. Tydeman (Holland) und Beckmann (Schweden). Dann wurden die Einladungen zur nächsten Konferenz vorgetragen. Für das Frühjahr 1911 liegt eine Einladung der italienischen Gruppe nach Rom vor, für den August 1909 eine Einladung nach Kanada. Die Einladungen werden angenommen.

Vors. Prinz Schönaich-Carolath schloß die Konferenz mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß diese Konferenz einen neuen Fortschritt für die Sache des Friedens und eine Fortsetzung ihres ruhmreichen Siegesmarsches sein werde.

Die Friedenskonferenzler beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler hatte die Mitglieder des interparlamentarischen Kongresses mit ihren Damen eingeladen, den Sonnabend-Nachmittag bei ihm zuzubringen. Bei dem schönen Wetter gestaltete sich der Tag zu einem Gartenfest. Im ganzen waren über 1600 Einladungen ergangen. Der Reichskanzler empfing seine Gäste mit gewohnter Liebenswürdigkeit. Prinz zu Schönaich-Carolath und Professor Eickhoff stellten die Kongreßmitglieder vor. Der Reichskanzler unterhielt sich mit den Anwesenden. Inmitten einer größeren Gruppe hielt Lord Weardale eine kurze Ansprache an den Reichskanzler, in der er seinen Dank aussprach für die vorzügliche Aufnahme und ferner für das Interview, das der Kanzler dem englischen Journalisten Sydney Whitmann gewährt habe, das in ganz England mit Befriedigung aufgenommen worden sei. 99 Prozent aller Engländer wünschten die allerbesten Beziehungen zu Deutschland. Fürst Bülow antwortete in englischer Sprache, er könne von seiten des Deutschen Kaisers und des deutschen Volkes, wie von seiner eigenen Seite versichern, daß alle beabsichtigten, die allerbesten Beziehungen zu England zu haben. Er hoffe, daß die Kongreßmitglieder sich hier von dieser Gesinnung überzeugt hätten. In einem Gespräch mit Gutschkow, dem Führer der russischen Oktobristen, bemerkte Fürst Bülow, er persönlich sei der Meinung, daß zwischen Rußland und Deutschland nur solche Mißverständnisse bestehen könnten, die stets beseitigt werden könnten. Zum Beweise dessen führte der Reichskanzler an, daß seit über hundert Jahren zwischen diesen beiden Nachbarländern kein Krieg stattgefunden hätte. Auch Herr Barthold-Amerika und Conte de Sonaz-Italien drückten dem Reichskanzler den Dank ihrer Gruppen aus.

Kehraus im Parteitag.

So hoch die Wogen der Leidenschaften während des Kampfes um die Budgetbewilligung gingen, so friedlich war das Bild, das der sozialdemokratische Parteitag am letzten Verhandlungstage bot. Eine Resolution über die Reichsfinanzreform, die gegen die Sydowschen Steuerpläne protestiert, die Abschaffung aller indirekten Steuern und Zölle und dafür eine Reichs-Einkommen- und Vermögenssteuer nebst einer angemessenen Erweiterung der Erbschaftssteuer fordert, wurde ohne Debatte angenommen. Desgleichen gelangte die bekannte Resolution über die Jugendorganisationen debattelos zur Annahme. Ein Antrag Dortmunds, eine antimilitaristische Propaganda sowie eine Agitation für den Generalstreik einzuleiten, fand nicht die erforderliche Unterstützung, dagegen wurde einem Antrage Hases, im September jedes Jahres eine Rekrutenabschiedsfeier zu veranstalten, zugestimmt. Angenommen wurde ferner eine von Frau Zetkin empfohlene Resolution gegen die Kriegshetzer. Die dann folgende Wahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder, Frau Zietz wurde zur Beisitzerin gewählt.

Damit waren die Arbeiten des Parteitages beendet und der Vorsitzende Singer konnte die Schlußrede halten. Ersichtlich von dem Bestreben geleitet, beruhigend und versöhnend zu wirken, bat er, den Kampf in der Polemik nicht mehr zu berühren oder, falls darüber dennoch diskutiert werden sollte, den Ton der Brüderlichkeit nicht zu verletzen. Einigkeit und Geschlossenheit täten der Partei mehr not als sonst, deshalb sollte man bemüht sein, sie wiederherzustellen und zu stärken. Doch sprach der Vorsitzende zugleich die Ueberzeugung aus, daß die süddeutschen Parteigenossen den Weg finden würden, der sie befähige, den Willen des Parteitages und der Partei zu respektieren. Er schloß mit einem Hoch auf die deutsche und die internationale Sozialdemokratie, in das die Delegierten dreimal einstimmten. Nach dem Gesange des ersten Verses der Arbeitermarseillaise ging die Versammlung auseinander.

Betrügereien bei der Befestigung Helgolands.

Bei der Befestigung Helgolands sind Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden, die demnächst vor der Altonaer Strafkammer zur Verhandlung kommen. Die Fortifikationsarbeiten werden von der Firma Pack in Cuxhaven ausgeführt. Besonders hatte diese Firma das Ausmauern der Höhlen übernommen, eine Arbeit, durch welche das fortwährende Ausspülen und Abbröckeln der Felsen vermieden werden soll. In den Höhlen sollte ein Mauerwerk in Stärke von $1^1/_2$ Meter aufgeführt werden. Wie jetzt festgestellt worden ist, ist dieser Vorschrift nicht entsprochen worden. Man hat in Wirklichkeit vorn und hinten Mauern von 40 Zentim. Dicke errichtet und den Zwischenraum mit Sand ausgefüllt. Weiter sollte vertragsmäßig bei den Bauten Zement in einer Mischung von 1:3 zur Verwendung kommen. In Wirklichkeit ist mit einer Mischung von 1:7 Zentimeter gebaut worden.

Jetzt werden die Schachtmeister Olenowski aus Helgoland, Islau aus Geestemünde und der Vorarbeiter Lubgenetzki aus Cuxhaven beschuldigt, den Reichsfiskus erheblich geschädigt zu haben. Zu dem demnächst stattfindenden Prozeß sind mehrere Offiziere geladen. Nach den bisherigen Ermittelungen soll die ausführende Firma von den Machenschaften ihrer Angestellten keine Kenntnis gehabt haben.

Die Cholerafälle in Petersburg

weisen eine erschreckende Zunahme auf. Die letzten aus der Hauptstadt des Zarenreiches eingetroffenen Meldungen bestätigen überdies die bereits ausgesprochene Vermutung, daß die ärztliche Statistik kaum rasch und verläßlich genug arbeiten dürfte, um alle Erkrankungen und Todesfälle an jedem Tage genau zu verzeichnen.

An Cholera sind Sonnabend 365 Personen erkrankt. Die Zahl der Todesfälle betrug 128. In den Hospitälern befinden sich jetzt insgesamt 1257 Kranke. — Wie es heißt, entsprechen die offiziellen Bulletins nicht den Tatsachen. Die Zahl der Erkrankungsfälle ist bedeutend größer. Sämtliche Feldküchen der in Petersburg stationierten Regimenter sind in den Dienst der armen Bevölkerung gestellt, die von nun ab unentgeltliche warme Speisen in den verschiedensten Stadtteilen erhalten wird. Die Krankenhäuser sind überfüllt. Es herrscht ein vollständiges Chaos in den Empfangszimmern, wo stellenweise 14 Kranke stundenlang auf der Diele kampieren müssen, ehe sie Lager erhalten. Das „Rote Kreuz" eröffnet zahlreiche Hallen, in denen Tee unentgeltlich verabfolgt wird.

Im Petersburger Rathaus

fand eine Extrasitzung der Stadtverordneten statt, die die Krebsschäden des Petersburger Sanitätswesens schonungslos aufdeckte. Dr. Oppenheim, der Chef des Sanitätswesens, erlitt ein schmähliches Fiasko. Oberbürgermeister Reszew beantragte eine Million Mark zur Bekämpfung der Cholera, die auch bewilligt wurde. Premierminister Stolypin hat, begleitet vom Petersburger Stadthauptmann General Dratschewski, persönlich die Cholerabaracken besucht, genaue Umschau gehalten und mit verschiedenen Cholerakranken gesprochen. Darauf inspizierte der Minister verschiedene Nachtasyle. Sein persönliches Eingreifen in die Sanitätsfrage wird allgemein sympathisch begrüßt. Ein großer Uebelstand ist der Mangel an Transportmitteln für Erkrankte. Diese wurden meist in einfachen Droschken, die nachher nur mangelhaft desinfiziert wurden, in die Hospitäler transportiert, infolgedessen ist die Panik unter dem Publikum groß. Jetzt wird die Stadtverwaltung endlich 100 Droschken zum ständigen Transport mieten. Das Ministerium des Aeußern verabfolgt während der Epidemie seinen Dienern und

kurieren sieben Mark, den Verheirateten zwölf Mark täglich, damit sie sich besser nähren können. Jetzt beginnt die Cholera auch unter den Kindern um sich zu greifen, Freitag sind 30 Kinder erkrankt. Dagegen ist die Garnison bisher ziemlich verschont geblieben, beim Militär sind nur 20 Krankheitsfälle vorgekommen.

Deutschland.

— **Die Anklage gegen Bürgermeister Schücking.)** In der dem Bürgermeister Dr. Schücking nunmehr zugestellten unterschriebenen Anschuldigungsschrift wird nach der Frankfurter Zeitung zunächst an dem Ziel der Amtsentsetzung festgehalten, obschon die Untersuchung neues Material gegen Dr. Schücking nicht ergeben hat. Die Anklage baut sich nach wie vor lediglich auf der schriftstellerischen Tätigkeit des Angeklagten auf und auf der Behauptung, daß Schücking durch Unehrerbietung gegen den Landesherrn, durch Herabwürdigung bestehender Gesetze unter wissentlichen und leichtfertigen Fälschungen und durch persönliche Beleidigungen der vorgesetzten Dienstbehörden und der Inhaber anderer öffentlicher Aemter sich seines Amtes unwürdig gezeigt. habe. Inkriminiert ist so ziemlich der ganze Inhalt des Buches über die Reaktion in der preußischen Verwaltung. — Bürgermeister Schücking, der bis zum 21. September krankheitshalber beurlaubt ist, soll die Anklage, welche 70 Seiten in Maschinenschrift umfaßt, innerhalb einer Woche beantworten.

— **Die Knappschafts-Berufsgenossenschaft** hielt in München unter dem Vorsitz des Geh. Bergrats Krabler-Essen-Rüttenscheid die 25. Genossenschaftsversammlung ab, an der 112 Delegierte aus allen Bergwerksbezirken Deutschlands teilnahmen. Die Versammlung bewilligte zur Erweiterung des Bergmannsheils in Bochum ein Darlehen von 300000 Mk. aus dem Reservefonds, und beschloß ferner die Errichtung einer Unfall-Nervenklinik mit vorläufig 100 Betten, wofür aus dem Reservefonds ein Betrag bis zu 1 Million Mark bewilligt wurde. Gegen den Entwurf eines Gesetzes über die Arbeitskammern erhob die Versammlung energisch Protest und sprach sich gegen die Reform der Arbeiterversicherung mit Entrüstung aus.

— **Ein größeres militärisches Revirement** soll noch in diesem Herbst stattfinden. U. a. wird der kommandierende General des elsässischen Armeekorps, Exzellenz Ritter Hentschel von Gilgenheimb, in den Ruhestand treten und auch der Gouverneurposten für Straßburg im Elsaß neu besetzt werden.

— **Generalinspekteur Frhr. a. d. Goltz** ist aus Anlaß des Schlußmanövers in Ostpreußen unter Belassung in seiner bisherigen Stellung zum Generaloberst befördert worden.

— **Daß der deutsche Botschafter** in Madrid, v. Radowitz, jetzt aus dem Reichsdienst geschieden ist, wird vom „Reichsanz." bekannt gegeben zugleich mit der Mitteilung, daß der Kaiser Herrn v. Radowitz aus diesem Anlaß die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden verliehen hat.

— **Für die Hilfeleistung** bei der Löschung des Brandes der deutschen Schutzwache in Peking hat der Kaiser eine Reihe von Auszeichnungen an ausländische Militärpersonen verliehen. Von den Franzosen erhielten der Bataillonskommandeur Laribe den Kronenorden 2. Klasse, zwei Sergeanten das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens; zwölf Soldaten das Allgemeine Ehrenzeichen; das letztere wurde auch einem italienischen Marinesoldaten verliehen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **In Laibach** verübte slowenischer Pöbel arge Exzesse gegen die Deutschen. Viele Personen wurden dabei verletzt. Im deutschen Kasino wurden die Holztäfelung und die Spiegelscheiben des Salons durch Steinwürfe zertrümmert. An sämtlichen deutschen Geschäften wurden die Fenster eingeschlagen und die Firmentafeln herabgerissen. Ferner wurden demoliert die deutsche Tonhalle, der deutsche Kindergarten, das deutsche Gymnasium und das deutsche Mädchenpensionat. Die städtische Polizei verhält sich passiv. Zweihundert aus der Umgebung requirierte Gendarmen konnten des Pöbels nicht Herr werden. Um 11 Uhr nachts rückte Militär mit aufgepflanztem Bajonett an und säuberte die Straßen.

— **Wieder ist ein Anschlag** gegen den Dreibund zur Kenntnis der österreichischen Regierung gelangt, von ihr jedoch sofort vereitelt worden. Der französische Generalkonsul in Budapest, Marquis von Fontenay, setzte sich vor einiger Zeit mit der Kossuthpartei in Verbindung und erbot sich, französisches Kapital für die Gründung einer selbständigen ungarischen Zettelbank mobil zu machen, wogegen von ungarischer Seite die Lockerung des Bündnisses der Monarchie mit Deutschland betrieben werden sollte. Diese Treibereien blieben nicht geheim und erregten das Mißgefallen des ungarischen Ministerpräsidenten. Dr. Wekerle, der die Spaltung der gemeinsamen österreichisch-ungarischen Nationalbank für schädlich hält. Noch unwilliger war man in Wien, wo man sich bald überzeugte, daß der französische Botschafter Crozier der Sache fernstand; er fühlte sich durch die von Fontenay ohne sein Wissen betriebene politische Aktion unangenehm berührt. Dagegen war der Kabinettschef Clemenceaus, der sich, nachdem Clemenceau von Karlsbad abgereist war, von dort nach Wien und hierher begeben hatte, in die Intrige eingeweiht. Durch die Vorgänge wurde die Stellung Fontenays erschüttert, und man nimmt mit Bestimmtheit an, daß er nicht mehr lange Generalkonsul in Budapest bleiben werde.

Holland.

— **(Königin Wilhelmine.)** Wie die „Allg. Berl. Korresp." aus autoritativster Quelle erfährt, hat sich der holländische Hof wegen des Zustandes der Königin Wilhelmina mit einer deutschen Kapazität auf dem Gebiete der Gynäkologie in Verbindung gesetzt, deren Namen aus diskretionären Gründen vorläufig nicht genannt werden kann. Jedenfalls aber sind vom Haag aus Fühler ausgestreckt worden um festzustellen, ob der betreffende Gynäkologe sich dieser unter Umständen undankbaren Aufgabe unterziehen will.

Belgien.

— **500 Bergleute** der Grube Silly bei Charleroy sind wegen einer für den Anfang Oktober angekündigten Lohnherabsetzung um 10 Prozent in den Ausstand getreten.

England.

— **Riesenstreik** in der englischen Baumwollindustrie. Der in der Baumwollindustrie der englischen Grafschaft Lankashire bereits seit geraumer Zeit andauernde Arbeiterstreik erreichte heute mit der Arbeitseinstellung von 200 000 Angestellten der Baumwollfabriken in Manchester und den umliegenden Städten seinen Höhepunkt. Die Fabrikanten wollten wegen Mangels an Aufträgen eine fünfprozentige Lohnherabsetzung eintreten lassen, die jedoch von der großen Mehrheit der Arbeiter abgelehnt wurde. Infolgedessen wurde für heute der Streik proklamiert, der auch das Stillstehen vieler verwandter und abhängiger Beschäftigungsarten bedingt, so daß nahezu eine Million Lohnarbeiter berührt wird.

Türkei.

— **Der türkische Truppenkommandant** von Plevlje (im Sandschak Novibazar) Suleiman Pascha ist in Agram eingetroffen, der, von seinen eigenen Truppen attackiert und mit dem Tode bedroht, sich an die österreichische Garnison wenden mußte, um aus seiner äußerst kritischen Lage befreit zu werden. Suleiman Pascha, der sich über Triest nach Italien begeben will, erklärt, die Vorgänge in seinem Lager seien eine Folge der jungtürkischen Agitation. Er gedenke, nicht mehr nach Plevlje zurückzukehren. (In Plevlje befindet sich seit 1879 eine österreichische und türkische Besatzung in einem befestigten Barackenlager.)

— **(Ausstand auf den Orientbahnen.)** Da die Direktion der Orientbahnen die Forderung ihrer Angestellten als zu weitgehend abgelehnt hat, begann der allgemeine Ausstand. Der gestrige Orientexpreßzug fuhr nicht ab.

Bulgarien.

— **Ein gespanntes Verhältnis** besteht andauernd zwischen Bulgarien und der Türkei. In amtlichen Kreisen verlautet, die bulgarische Regierung sei fest entschlossen, keinesfalls von der Forderung, das alte Verhältnis wieder herzustellen abzugehen, und würde selbst vor dem völligen Abbruch der Beziehungen nicht zurückschrecken, falls die Türken nicht gewillt seien, volle Genugtuung zu geben. Die Blättermeldungen über eine bulgarische Beschwerde oder eine Protestnote seien unbegründet. — Ein Berichterstatter der „Petersburger Börsenzeitung" meldet aus Sofia, der bulgarische Minister des Auswärtigen habe ihm gegenüber erklärt, Bulgarien sei auf alle Eventualitäten vorbereitet. Falls der Krieg gegen die Türkei unvermeidlich sein sollte, möge die Türkei den ersten Schritt unternehmen. Bulgarien werde vorläufig die Rolle des passiven Zuschauers beibehalten.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 19. Septbr. **(Verschiedenes.)** Gegen den Vertrieb von **Pferdewurst unter falscher Bezeichnung** soll nunmehr, da die bisherigen Maßnahmen nicht imstande waren, das Uebel, durch welches das reelle Fleischergewerbe schwer geschädigt wird, vollständig auszurotten, mit neuen gesetzlichen Bestimmungen vorgegangen werden. Wie die „Allg. Fleischerztg." erfährt, finden Erhebungen statt, welche den Zweck verfolgen, ein Gesetz vorzubereiten, in dem für den Verkauf von Pferdewurst bezüglich der Verpackung ähnliche Bestimmungen getroffen werden, wie solche für den Verkauf von Margarine bestehen. Es soll äußerlich schon deutlich kenntlich gemacht werden, daß sich in dem Papier Pferdewurst befindet.

** **Hohenlimburg,** 21. Sept. **(Todessturz.)** In einem Hause in Oege ist der Dachdecker Kappius aus noch nicht aufgeklärter Ursache die Treppe hinabgestürzt. Der Mann blieb bei dem Sturz mit den Füßen im Treppengeländer hängen. Dort fand man ihn nachher tot auf.

** **Laasphe,** 21. Sept. **(Des Dragoners Ende.)** Im nahen Wallau stürzte bei Ausritt in das Manövergelände das Pferd eines Darmstädter Dragoners, wodurch auch das Pferd seines Hintermannes zu Fall kam. Infolgedessen stürzte letzterer so unglücklich in die Lanze seines Vordermannes, daß der Tod sofort eintrat.

H **Gelsenkirchen,** 19. Sept. **(Im Irrsinn.)** In einem Klärteiche der Zeche „Hannibal" fand man die Leiche der Frau eines Magazinarbeiters, die seit längerer Zeit Spuren von Irrsinn zeigte. Bevor die Frau die Tat beging, hatte sie ihrem Mann und ihren Kindern Trauerkleider zurechtgelegt.

(?) **Bochum,** 19. Sept. **(Die Jubelfeier des Bochumer Vereins.)** Der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation veranstaltet auch in diesem Jahre wieder eine Feier für die Arbeiter- und Beamtenjubilare seines Werkes. Die Feier findet am 4. Oktober in der üblichen Weise im Kosthause Stahlhausen statt.

(?) **Bochum,** 19. Sept. **(Selbstmord.)** Donnerstag abend fand man in den Schlammteichen der Zeche Dannenbaum 3 (Friederika) an der Wiemelhauserstraße die Leiche eines etwa 35 bis 40 Jahre alten Mannes, der offenbar freiwillig den Tod gesucht hat. Der Betreffende soll seit einiger Zeit stellenlos gewesen sein.

(?) **Bochum,** 19. Sept. **Festnahme eines gefährlichen Verbrechers.)** Mittwoch abend ist hier ein gefährlicher Verbrecher, der von Mecklenburg aus steckbrieflich verfolgte Arbeiter Volkmann, verhaftet worden, auf dessen Ergreifung die Staatsanwaltschaft eine Belohnung von fünfhundert Mark ausgesetzt hatte. Volkmann hatte in Mecklenburg zahlreiche Raubanfälle und schwere Diebstähle verübt. Als ihm dort der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, wandte er sich nach Westfalen. Seit einigen Tagen hielt er sich in Bochum auf. Von hier aus löste er ein Liebesverhältnis, das er in Mecklenburg unterhalten hatte. Das sollte sein Verhängnis sein. Die verlassene Braut teilte ihrer in Bochum wohnenden Schwester mit, daß mit Volkmann „alles aus" sei. Gleichzeitig schickte sie der Schwester eine mecklenburgische Zeitung, die den Steckbrief gegen Volkmann enthielt. Der Zufall wollte es, daß der Flüchtige bei einem Spaziergang durch die Straßen Bochums der Schwester seiner einstigen Braut begegnete. Das Mädchen stellte sich harmlos und machte mit Volkmann eine Promenade. Als es dann am Moltkeplatze eines Polizisten ansichtig wurde, veranlaßte es die Verhaftung des Verbrechers. Bei seiner Vernehmung leugnete Volkmann, der Gesuchte zu sein; er nannte sich Tietz und legte auch auf diesen Namen lautende Papiere vor, die anscheinend gestohlen sind.

(?) **Recklinghausen,** 19. Sept. **(Unter Gesteinsmassen begraben.)** Auf Schacht 3/4 der Zeche „General Blumenthal" wurde der Hauer Anton Bohlen beim Zubruchegehen einer Strecke verschüttet. Die Rettungsarbeiten wurden sofort mit Eifer aufgenommen; sie werden aber kaum Erfolg haben, da der Verschüttete auf Anruf nicht antwortet, also wohl schon tot ist. Bohlen ist verheiratet und Vater eines Kindes.

„—" **Bielefeld,** 19. Sept. **(Gastwirteverband.)** Hier fand der 27. Zonentag der Westfälischen Zone des Deutschen Gastwirteverbandes statt, auf dem 70 Vereine durch 115 Delegierte vertreten waren. Die Zahl der Mitglieder ist auf 1705, das Zonenvermögen auf 126 000 Mk. angewachsen. Ein Antrag Gelsenkirchen verlangt die Reform der Lustbarkeitssteuer, ein Antrag Recklinghausen die anderweitige Regelung der Polizeistunde und die Aenderung der Bestimmungen über den Kleinverkauf von Branntwein über die Straße. Bestimmte Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Der Vorstand wird die Anregungen verfolgen und sie dem Deutschen Gastwirteverband zur Erledigung übermitteln. Mit der weiter zur Erörterung gestellten Frage: Wie ist dem Branntweinverkauf in Konsumvereinen und nicht konzessionierten Räumen abzuhelfen? wird sich, wie der Vorstand mitteilte, die nächste Tagung des Deutschen Gastwirteverbandes beschäftigen. Gewünscht wurde schließlich noch eine gesetzliche Festlegung des Begriffes Glücksspiel, um eine einheitliche Rechtsprechung in der Automatenfrage herbeizuführen, an der es biher gemangelt habe.

** **Altendorf** (Ruhr), 19. Sept. **(Schwerverletzt aufgefunden.)** Als hier gestern morgen der Personenzug 6,27 nach Steele abfahren sollte, bemerkte ein Schaffner, daß aus einem Abteil 2. Klasse Blut sickerte. Man fand einen Mann schwer verletzt auf einer Bank liegend. Derselbe ist im hiesigen katholischen Krankenhause gestorben. Die Leiche weist eine Schußwunde oberhalb des rechten Ohres und noch eine zweite Verletzung auf. Ob ein Unglücksfall, Selbstmord oder Verbrechen vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Todesursache ist Bluterguß ins Gehirn. Der Aufgefundene, namens Schuhmacher, war 23 Jahre alt, unverheiratet und an der Friedrich Wilhelmshütte in Mülheim (Ruhr) als Bureaubeamter beschäftigt.

** **Essen,** 19. Sept. **(Ein rabiater Zuchthäusler.)** Wegen Beleidigung des Ersten Staatsanwalts Dr. Eger, des Landgerichtsdirektors Dougue, des Staatsanwalts Hartmann, sowie des Gerichtsassessors Lüdike, hatte sich vor der hiesigen Strafkammer der Strafgefangene Josef Hoffmann aus Essen, zurzeit im Zuchthaus in Siegburg, zu verantworten. Der Anklage lag, wie die „Rh.-Westf. Ztg." berichtet, folgender Tatbestand zu Grunde: Anfang vorigen Jahres wurde der mehrfach bestrafte Angeschuldigte durch Urteil des hiesigen Schwurgerichts wegen Straßenraubes zu sechseinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Da Hoffmann nun der Meinung ist, seine Verurteilung sei auf Grund einer wissentlich falschen Aussage des Hauptbelastungszeugen erfolgt, wandte er sich an den Ersten Staatsanwalt um Wiederaufnahme des Verfahrens bezw. um Einleitung eines Strafverfahrens gegen den damaligen Belastungszeugen wegen Meineids. Die Antwort des Ersten Staatsanwalts scheint nicht den Wünschen des Hoffmann entsprochen zu haben, denn unter dem 3. Mai d. Js. richtete er an den Ersten Staatsanwalt einen Brief, der geradezu von Beleidigungen unerhörtester Art strotzte. Er nannte den Ersten Staatsanwalt einen gemeinen Justizverbrecher, Freiheitsräuber, Mörder seiner Jugend, Freund der H . . . ., Straßenräuber usw. In diesem Brief heißt es zum Schluß: „Grüßen Sie Ihre Kollegen, welche ebenfalls Justizverbrecher sind. Gruß Josef." Ein zweiter Brief des H. bewegt sich in denselben gemeinen Schimpfworten. In einem dritten ebenfalls an den Ersten Staatsanwalt gerichteten Brief heißt es u. a.: „Jetzt zweifle ich keinen Augenblick mehr daran, daß Sie verrückt sind, Ihre Beschwichtigungsmethode zieht nicht mehr, Ihre Schlechtigkeit kommt immer mehr zum Vorschein. Ich bin ein Verbrecher, Sie sind zehnmal schlechter als ich. Für Ihre Schlechtigkeit habe ich keine Worte mehr." In dieser Tonart geht es weiter. Schließlich stellte Hoffmann noch in seinem Brief Strafantrag gegen den Gerichtshof, der ihn verurteilt hatte, gegen sämtliche Geschworenen, dabei die Namen der Geschworenen einzeln aufführend, sowie gegen seinen Rechtsanwalt Schmitz, wegen Amtsverletzung. Mit Rücksicht auf die schweren und gröblichen Beleidigungen, die in den Briefen enthalten sind, beantragt der Staatsanwalt gegen den Angeklagten die höchst zulässige Strafe von einem Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof kam aber zu der Auffassung, daß in den 3 Briefen je eine selbständige Handlung zu erblicken sei, und erkannte für jede Straftat auf 1 Jahr Gefängnis. Auf Grund der Strafprozeßordnung wurde die insgesamt 3 Jahr Gefängnis ausmachende Strafe auf 2 Jahre Gefängnis zurückgeführt. Nach Verkündung des Urteils rief der Angeklagte im erregten Tone: „Sie können mir zwanzig Jahre geben, ich verlange mein Recht."

-* **Elberfeld,** 19. Sept. **Vor der hiesigen Strafkammer** hatten sich der Bergmann Friedrich Hortz und dessen Tochter Gertrud aus Heiligenhaus zu verantworten unter der Anklage, den nun vier Jahre alten unehelichen Sohn der Gertrud durch fortgesetztes Verabreichen von Branntwein an seiner Gesundheit schwer geschädigt zu haben, und zwar vorsätzlich. In der H.'schen Familie wird viel Schnaps getrunken. Dem kleinen Friedrich wurde schon zu einer Zeit, als er kaum 1½ Jahr alt war, des öfteren ein halbes Schnapsglas voll dargereicht. Er gewöhnte sich nach und nach an diesen gefährlichen Genuß derart, daß er zitterte, wenn er ein Schnapsglas sah, gierig darnach griff und seinen Inhalt in einem Zuge verschlang. Der Kleine, ein armseliges, geistig zurückgebliebenes, heute noch an der englischen Krankheit leidendes Kerlchen, schlief abends nicht eher ein, als er seinen Schlaftrunk, bestehend in einem klaren Schnaps, bekommen hatte. Die Behörden stellten Großvater und Mutter vor das Schöffengericht und dieses verurteilte den ersteren wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 3 Monaten, die Mutter zu 1 Monat Gefängnis. Hiergegen legten beide Berufung zur Strafkammer ein, jedoch wurde das erste Urteil vollinhaltlich bestätigt.

** **Langenberg,** 21. Sept. **(Todessprung.)** In der Nähe des hiesigen Rathauses sprang ein 48jähriger verheirateter Schreinergeselle von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen ab, stürzte dabei und erlitt einen schweren Schädelbruch, an deren Folgen er kurz nachher starb.

** **Mülheim** (Ruhr), 21. Sept. **(Der Tod auf dem Kartoffelfelde.)** Das 9 Jahre alte Töchterchen der Eheleute Hardt in Mülheim-Styrum kam beim Feueranmachen auf dem Kartoffelfelde dem Feuer zu nahe und stand alsbald in Flammen. Da Hilfe nicht sofort zur Stelle war, trat alsbald infolge der umfangreichen Brandwunden der Tod ein. Es ist dies der zweite tödliche Unglücksfall infolge des leichtsinnigen Feueranmachens seitens der Kinder.

„—" **Mülheim** (Ruhr). 21. Sept. **In eigenartiger Weise** ging hier ein Zigeunerbegräbnis von statten. Bei der Bande, die sich in Styrum vor längerer Zeit häuslich niedergelassen hatte, war eine etwa 30 Jahre alte weibliche Person an Schwindsucht gestorben. Die Leiche wurde gegen Entgelt zur öffentlichen Besichtigung freigestellt. Das seltene Vorkommnis und insbesondere die Eigentümlichkeit der Aufbahrung hatte eine solche Menge Zuschauer angelockt, daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung drei Schutzleute notwendig waren. Die „Mülheimer Ztg." schrieb darüber: Die Verstorbene trägt außer dem üblichen Totengewande, ihrem persönlichen Wunsche gemäß, gelbe Schuhe, einen Schleier und rote Rosen als Haarschmuck; die Hände schmückt ein roter Rosenkranz. Ferner wurden der Toten Seife, Zwirn, Münzen, eine Kanne und ein Stück Seidentuch mit in den Sarg gelegt. Am Ausgange des Zimmers steht ein Teller, der zur Aufnahme etwaiger Gaben bestimmt ist. Auch wird jedem noch vor dem Austritte Gelegenheit geboten, sich wahrsagen und die Karten legen zu lassen. Für die Beerdigung sind 200 Stammesgenossen aus der Umgegend erschienen.

Duisburg, 19. Sept. **(Unglücksfälle.)** Der Arbeiter Sabinath stürzte über Bord eines im Hafen liegenden Schiffes und ertrank. — Beim Lumpensuchen im Hause Heidestr. 84 fiel plötzlich eine Platzpatrone aus einigen Lumpen und explodierte. Von den am Orte weilenden Kindern wurde der achtjährige Wilhelm Hessemer an den Händen schwer verstümmelt.

** **Duisburg,** 21. Sept. **Leichtfertiges Umgehen mit einem Gewehr** hat wiederum ein Opfer gefordert. Als ein Knabe in Duisburg-Meiderich mit einem geladenen Gewehr spielte, entlud sich die Waffe, und die Ladung drang einem anderen Kinde in den Leib. Die Verletzungen sind lebensgefährlich.

** **Oberhausen,** 21. Sept. **(Todessturz.)** Der 19 Jahre alte unverheiratete Arbeiter Heinr. Kosin stürzte auf dem Hartstein-Werke der Firma Schulte-Strathaus u. Co. von einem 3 Meter hohen Gerüste auf einen Steinboden und war sofort tot.

(?) **Oberhausen,** 19. Sept. **(Keine Massenkündigungen auf der Gutehoffnungshütte.)** Nach einer Blättermeldung sollten in der Eisenhütte in der Gutehoffnungshütte hundert Arbeitern wegen Mangels an Arbeit gekündigt worden sein und eine weitere Massenkündigung für den 1. Oktober bevorstehen. Jetzt teilt die Verwaltung der Gutehoffnungshütte mit, daß die Nachricht unbegründet ist. Eine solche Massenkündigung sei weder vorgenommen worden noch werde sie am 1. Oktober erfolgen.

„—" **Düsseldorf,** 19. Sept. **(Explosion.)** In der Branntweinbrennerei von Heiden auf der Ackerstraße ist Donnerstag abend eine Spiritusexplosion entstanden, die große Verwüstungen anrichtete. Der Arbeiter Jakobi wurde furchtbar verstümmelt und war sofort tot.

„—" **Kalk,** 19. Sept. **In einer hiesigen Maschinenfabrik** riß beim Hochziehen eines über 100 Ztr. schweren eisernen Rahmenbaus mit elektrischem Kran ein Glied der Schlenkkette und fiel aus einer Höhe von 1½ Metern zur Erde. Hierbei wurde ein 18 Jahre alter Arbeiter, der den hochzuziehenden Teil im Gleichgewicht halten sollte, von dem hintern Teil des Rahmens getroffen und schwer am Kopfe und an der Brust verletzt. Der Verunglückte kam nach dem evangelischen Krankenhause, wo er nach Verlauf von drei Stunden seinen Leiden erlag.

H **Köln,** 21. Sept. **(Revolverheld.)** Vorvergangene Nacht entstand zwischen mehreren halbwüchsigen Burschen ein Streit, in dessen Verlauf der 20jährige Packer Stock drei Schüsse abfeuerte, die einen des Weges kommenden Mann namens Burhatowski aus Bochum töteten und eine an der Streitigkeit ebenfalls unbeteiligte Person durch Streifschuß verletzte. Der Täter wurde verhaftet.

Ein Konkurrenzunternehmen gegen Krupp.

Köln, 21. Sept. Im rheinisch-westfälischen Industriebezirk kursieren zurzeit Gerüchte, die Firma August Thyssen beabsichtige, ermuntert durch einen der deutschen Marine nahestehenden Fürsten, die Errichtung eines Panzerplattenwerkes in einer nordischen Stadt, um das Monopol der Firma Krupp auf diesem Gebiete zu brechen. Auf eine briefliche Anfrage an den Großindustriellen Thyssen um Mitteilung, ob die Gerüchte auf Wahrheit beruhen, antwortete Thyssen, daß er es sich versagen müsse, auf den Inhalt des Briefes einzugehen. Der Schlußsatz dieses Schreibens dürfte als eine Bestätigung der umlaufenden Gerüchte zu betrachten sein.

** **Kleve**, 21. Sept. **(Straßenraub.)** Gegen 10 Uhr abends wurde der Maschinenheizer Janssen von hier auf dem Nachhausewege von drei mit Revolvern bewaffneten Männern überfallen und seiner Barschaft von 46 Mk. beraubt. Die Räuber entkamen unerkannt. Man nimmt an, daß es Italiener vom Neubau der Provinzial-Irrenanstalt in Bedburg waren.

** **Koblenz**, 19. Sept. **Der Kanonier** Meister der 7. Kompagnie des Fußartillerieregiments Nr. 9, welcher Donnerstag früh als Posten vor Gewehr vor der Hauptwache stand, wurde bei der Ablösung nicht gesehen. Beim Absuchen der Umgebung fand man den Mann in einem Gebüsch am Schlosse erhängt vor. Er hatte seinen Gewehrriemen abgeschnallt und sich an einem Baume erhängt. Ueber den Beweggrund zu der Tat ist man ganz im unklaren, da der Mann am nächsten Montag zur Entlassung kommen sollte; er hatte kurz vorher, als er auf Posten zog, mit seinen Kameraden in der Wachtstube Karten gespielt und gescherzt und gelacht. Meister ist aus Bremen.

„—" **Frankfurt** (Main), 21. Septbr. **(Erschossen.)** Im Keller seiner elterlichen Wohnung erschoß sich der zwanzigjährige Musiker Hermann Weber, weil er, wie er in einem hinterlassenen Briefe angab, doch nie ein tüchtiger Musiker werden könne.

Vom Berliner Kaufmannsgericht.

Das Lehrmädchen in Schwarz.

Als Klägerin trat die 16jährige Margarete gegen ein Berliner Damenkonfektionsgeschäft auf und verlangte Fortsetzung des Lehrverhältnisses bis zum 25. November, dem Tage der vertragsgemäßen Beendigung der Lehrzeit.

Das Geschäft, in das sie im Mai dieses Jahres eingetreten war, ging im Juli in andern Besitz über. Bald nach der Uebernahme sagte die neue Inhaberin zur Klägerin, sie könne sie nicht gebrauchen, sie sei zu klein. In ihrem Geschäft müßten alle Damen große Figur haben. Frau N. überlegte sich dann aber die Sache und erklärte dem Mädchen, sie wolle sie behalten, wenn sie in schwarzer Kleidung im Geschäft erscheine. Wenn sie das auch nicht wolle, dann könne sie sich sofort um eine andere Stellung umsehen. Das tat aber die Klägerin nicht, sie machte vielmehr sofort die Klage auf Anerkennung des Lehrverhältnisses unter den alten Bedingungen anhängig.

Wie sie in der Verhandlung ausführte, sehe sie nicht ein, daß, während die andern Verkäuferinnen im Geschäft hellgekleidet gingen, gerade sie als Lehrmädchen „Trauerkleidung" anlegen sollte. Schwarze Kleidung sei überdies besonders teuer, und eine solche Mehrausgabe könne ihr bei einem Monatseinkommen von 35 Mk. doch nicht zugemutet werden. Der Vertreter der Beklagten gab zu, daß schwarze Kleidung zur Bedingung gemacht wurde. Im Anschluß an diesen Kleiderstreit bemerkt der Vorsitzende, daß ihm in der richterlichen Praxis schon öfter ganz merkwürdige Ansichten in bezug auf Toilettenfragen begegnet seien. So berichtete ihm eine Prinzipalin, daß bei ihr im Geschäft die Damen nur im Sommer einen Halsausschnitt oder durchbrochene Bluse tragen dürfen, „im Winter sei das unanständig". Nach längeren Einigungsversuchen kamen die Parteien überein, daß die Klägerin vorläufig in gewohnter Kleidung bei Frau N. weiter arbeite, und daß letztere den früheren Inhaber des Geschäftes veranlassen soll, die Klägerin in seinem neuen Geschäftsunternehmen unterzubringen.

Beleidigung der Ehefrau des Prinzipals als Entlassungsgrund.

Der Stadtreisende Alfons R war sofort entlassen worden, weil er der Frau des Prinzipals gegenüber, die ihm mangelnden Fleiß vorwarf, die Worte gebrauchte: „Das ist eine Frechzeit, mir so etwas zu sagen." Und als ihn die Frau aus dem Kontorraum wies, erwiderte er mit höhnischem Lachen: „Sie haben mir gar nichts zu sagen, Sie sind für mich Luft."

Die als Zeugin geladene Ehefrau des Beklagten erklärt auf Befragen, daß der eigentliche Geschäftsinhaber ihr Mann, sie jedoch seine stille Teilhaberin sei. Ihr Ehemann habe auch dem Kläger beim Engagement gesagt, daß seine Frau in seiner Abwesenheit ihn zu vertreten berechtigt sei. Demgegenüber behauptet der Kläger, daß die Frau ihm nie als Cheffin oder Vorgesetzte vorgestellt worden sei, sie hätte auch im Rahmen des Geschäftsbetriebes nur die Rolle einer Kontor- oder Lagerangestellten gespielt. Er sei zu den fraglichen Aeußerungen nur durch die ihn schwer kränkenden Vorwürfe der mangelnden Arbeitslust gereizt worden.

Das Kaufmannsgericht verzichtete darauf, in eine weitere Beweisaufnahme über die Stellung der Frau des Beklagten im Geschäfte ihres Mannes einzutreten. Es war der Ansicht, daß der Kläger durch sein Verhalten gegenüber der Frau auf alle Fälle Grund zur fristlosen Entlassung gegeben hatte, und wies ihn mit seinem Anspruch auf Restgehalt ab. Gleichviel, ob die Ehefrau als Vertreterin des Chefs auftrat, oder ob sie gleich einer Angestellten ihre Arbeit verrichtete, so mußte sich doch der Kläger vergegenwärtigen, daß er mit der Frau des Prinzipals diskutierte, der gegenüber er sich nicht zu einer erheblichen Beleidigung hätte hinreißen lassen dürfen.

Erholungsbedürftigkeit als verschuldete Krankheit.

Die klagende Handlungsgehilfin hatte einen Urlaub zur Erholung erhalten, blieb aber während dessen zu Hause. Einen Tag vor dem Ablauf des Urlaubs verordnete ihr der Arzt eine Reise zur Erholung. Da sie infolgedessen nicht ins Geschäft kam, erhielt sie ihre Entlassung. Ihre Klage auf Fortzahlung des Gehaltes wurde vom Kaufmannsgericht abgewiesen: Die Klägerin habe nicht vertragsmäßig ihren Urlaub dazu benutzt, um sich zu erholen. Wenn sie nachher krank geworden sei, so sei diese Krankheit eben verschuldet und die Klägerin kann kein Gehalt beanspruchen.

Die Cholera in Rußland.

In Rußland herrscht die Cholera. Sie hat in Petersburg erschreckenden Umfang genommen und selbst in die Residenzen Zarskoje Sselo und Petershof hinübergegriffen. In Rußland müssen täglich gegen 10000 Menschen erkranken, da in Petersburg allein binnen 24 Stunden rund 300 neue Fälle gemeldet werden. Auch diesmal kommt die Cholera aus Asien. Vom Kaspischen Meere aus ist sie die Wolga hinaufgezogen und hat sämtliche in dem Bereich dieses Flusses liegenden Landstriche durchseucht. Wie es bei der russischen mangelhaften Statistik nicht zu verwundern ist, erfahren wir nur die Erkrankungen und Todesfälle aus den großen Städten. Wie die Seuche in den kleinen Ortschaften und auf dem Lande wütet, läßt sich z. B. noch gar nicht übersehen. Die Opfer müssen aber furchtbar sein, denn man hört, daß die Bewohner des glatten Landes nach allen Seiten flüchten, und damit den Keim der Krankheit nach allen Richtungen hin verschlagen. Wie entsetzlich die Zustände sein müssen, läßt die amtliche Auslassung der russischen Regierung erkennen, welche natürlich die Lage im mildernem Lichte zustellen bemüht ist, aber doch zugibt, daß die asiatische Cholera, welche am 24. Juli in Astrachan aufgetreten ist, seitdem eine große räumliche Ausbreitung erfahren hat. Sie drang, heißt es in der Auslassung zunächst im Gebiet der Wolga stromaufwärts vor, und zog die Gouvernements Achrachau, Ssaratow, Ssamara, Simbirsk, Kasan, Hizogorod, Kostroma und Twer, dann im Osten die Kirgisensteppe und die Gouvernements Ufaund, Porm in Mitleidenschaft, griff dann nach Westen in das Stromgebiet des Don, das Gebiet der Donschen Kosaken und das Gouvernement Charkow über, dann trat sie nördlich und südlich des Kaukasus im Kubangebiet und in Trankaukasien auf. In den letzten Wochen ist sie im westlichen Stromgebiet des Dnjepr bis Kiew vorgedrungen und auch in Moskau und St. Petersburg aufgetreten, während sie gleichzeitig von Baku aus nach Transkaspien verschleppt worden und in Sibirien im Stromgebiet des Jenissei aufgetretenen ist. Trotz der enormen Verbreitung Verbreitung ist die Zahl der Erkrankungen in Rußland bis jetzt in mäßigen Grenzen geblieben. Hinter dem letzten Satz möchten wir denn doch ein Fragezeichen machen. Erfreulich ist jedenfalls, daß seitens der persischen wie österreichischen Regierung alles getan wird, um zu verhindern daß die Cholera über die Grenze kommt. Wir können daher hier zur Zeit noch mit Ruhe das Weitere abwarten.



Aus aller Welt.

— **Der Luftschiffer** Faure, der am Donnerstag 5 Uhr früh in St. Cloud bei Paris mit seinem Ballon aufgefahren war, ist glücklich über den Kanal geflogen. Dies ist bereits das fünfte Mal, daß Faure mit seinem Ballon über den Kanal geflogen ist.

— **Von der Kurzalpe** bei Innsbruck abgestürzt sind infolge von Neuschnee zehn Kinder, die sämtlich sofort tot waren.

— **Ein schwerer Automobilunfall** ereignete sich auf der Chaussee von Büchen nach Gudow. Dort überfuhr das aus dem Manövergelände zurückkehrende Automobil des Kommandierenden Generals des IX. Armeekorps, den 20jährigen Landmannssohn Johannes Manshardt aus Büchen, wobei ihm ein Fuß oberhalb des Fußgelenkes glatt abgefahren wurde.

— **Eine Dienstmädchen-Tragödie.** Das Haus Kurfürstendamm 57 in Berlin war der Schauplatz großer Aufregung. In ihrem Schlafraum fand man frühmorgens die bei dem Rechtsanwalt St. bediensteten beiden Mädchen, die Köchin Luise H. und das Stubenmädchen Anna T. in besinnungslosem Zustande auf. Beide hatten Gift getrunken. Während die Köchin nach kurzer Zeit starb, besteht Hoffnung, die T. am Leben zu erhalten.

Welche Motive die Mädchen zu der Tat getrieben haben, ist mit Sicherheit noch nicht festgestellt. Es wird angenommen, daß beide zu einem und demselben Manne Zuneigung faßten und sie sich das Leben nehmen wollten, weil keines der anderen den Geliebten lassen wollte.

— **Familiendrama.** In Berlin vergiftete die Lederarbeitsfrau Ogganga ihre drei Kinder im Alter v 1 bis 6 Jahren, anscheinend mittelst einer Nelkenöllösung, und begab sich alsdann zu Verwandten. Abends kam der Ehemann von der Arbeit und rief sofort einen Arzt herbei, dem es gelang, die beiden älteren Kinder ins Leben zurückzurufen, während das einjährige Mädchen bereits tot war. Frau Ogganga, die kürzlich einen Selbstmordversuch durch Oeffnen der Pulsader gemacht hatte, ist eine sehr hysterische Person. Ein heftiger Streit mit ihrem Mann war der Tat vorausgegangen.

— **Die Automobilgeschichte** des Fürsten zu Fürstenberg soll nicht wahr sein. Die Straßburger „Post" schreibt nämlich: „Der Fürst von Fürstenberg begleitete den Kaiser von der Hohkönigsburg während der ganzen Fahrt auf die Schlucht und zurück in einem kaiserlichen Automobil. Beim Einzug in Kolmar saß er im zweiten Automobil bei den Prinzen. Das Automobil des Bürgermeisters Blumenthal brachte diesen etwa um 5½ Uhr abends an das Rathaus und hielt dann in der Schlüsselstraße. Während des Tages hatte es wahlverwahrt im Schuppen des Wagenfabrikanten Wiederkehr gestanden. Infolgedessen brauchte sich der Fürst nicht zu entschuldigen, und von einer Empörung war beim Bürgermeister Blumenthal auch nichts zu merken.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, Ξ = Privattelegramm.

Die Kronprinzessin.

H **Berlin**, 21. Sept. Der Kaiser ernannte die Kronprinzessin anläßlich ihres gestrigen Geburtstages zum Chef des 8. Dragonerregiments.

Geh. Oberjustizrat Rintelen †.

W **Berlin**, 21. Sept. Der ehemalige Reichstags- und Landtagsabgeordnete Geheimer Oberjustizrat Rintelen ist gestern gestorben.

Einbruch in eine Sparkasse.

Ξ **Charlottenburg**, 21. Sept. In die Charlottenburger Hauptsparkasse wurde ein Einbruch verübt. Der große Geldschrank mit bedeutenden Summen widerstand aber den Dieben, und nur ein kleiner Schrank mit mehreren hundert Mark wurde erbrochen.

Auf dem Kirchhof verbrannt.

H **Ratibor**, 21. Sept. In dem galizischen Grenzort Lubaczow entzündeten sich während einer Totenfeier auf dem israelitischen Friedhof an einer Kerze die Kleider der Frau des dortigen Rabbiners. In wenigen Minuten verbrannte die Frau, ohne daß Rettung möglich gewesen wäre.

3 Opfer eines Automobils.

H **Bromberg**, 21. Sept. Bei Kreuz an der Ostbahn überfuhr ein in unsinnigem Tempo gefahrenes Automobil zwei Kinder im Alter von drei und fünf Jahren, die auf der Chaussee spielten, sowie einen älteren Knaben, der die beiden im letzten Moment retten wollte. Alle drei Kinder wurden auf der Stelle getötet.

22 Gebäude eingeäschert.

W **Würzburg**, 21. Sept. In Grünsfeld (Baden) sind acht Wohnhäuser und vierzehn Scheunen abgebrannt. Das in dem Orte einquartierte Militär verhinderte das Weitergreifen des Brandes.

Eine weitere Friedenskundgebung.

H **Nürnberg**, 21. Sept. Bei prachtvollem Wetter fand gestern vormittag 10 Uhr, auf dem Ludwigsfelde unter freiem Himmel eine Friedenskundgebung der Nürnberger Arbeiterschaft statt. Von drei Tribünen herab sprachen zu dem mehrtausendköpfigen Meeting der Reichstagsabgeordnete Schuhmeyer-Wien, Quelch-London, Huysmann-Brüssel, der zugleich Quelchs Rede übersetzte, und Frau Bock-Wien. Die Kundgebung schloß mit Annahme einer Resolution, welche gegen die kriegerische Zuspitzung der internationalen Lage protestiert und die Uebereinstimmung der Versammelten mit dem Weltproletariat in der Bekämpfung kraftvergeudender Rüstungspolitik konstatiert und zur Beschwörung der Kriegsgefahr die Demokratisierung Deutschlands und die Durchführung der Selbstbestimmung des deutschen Volkes fördert.

Die Pariser Telephon-Zentrale niedergebrannt.

W **Paris**, 21. Sept. In der Berliner Telephonzentrale in der Rue du Louvre brach infolge Kurzschlusses Feuer aus, welches bald das ganze Gebäude in Flammen setzte. In dem Gebäude wurden große Umgestaltungsarbeiten vorgenommen, und die Arbeiter hatten sich gerade entfernt, als um 7 Uhr abends die Flammen emporschlugen und sich so rasch verbreiteten, daß die Telephonistinnen noch mit dem Hörapparat versehen, flüchteten. Die Bemühungen der Feuerwehr waren darauf gerichtet, das nur durch einen schmalen Hof getrennte Hauptpostamt zu schützen.

Die Telephonzentrale wurde durch den Brand vollständig vernichtet. Man sieht schon jetzt, daß die Katastrophe eine gänzliche Unterbrechung des Telephonverkehrs mit der Provinz und dem Auslande zur Folge haben wird. Wie lange die Störung dauern wird, läßt sich noch nicht bestimmen, doch wird es notgedrungen lange dauern, ehe auch nur die provisorische Wiederaufnahme des Dienstes an einer anderen Stelle möglich ist. — Menschenleben infolge des Brandes sollen nicht zu beklagen sein.

Die Cholera.

W **Petersburg**, 21. Sept. In der abgelaufenen Woche wurden in Petersburg und den Vororten 1456 Choleraerkrankungen und 439 Todesfälle gezählt, gegen 197 Erkrankungen und 53 Todesfälle in der Vorwoche. Seit Beginn der Epidemie am 6. September erkrankten 1653 Personen und starben 492. In den übrigen Choleragebieten kamen in der abgelaufenen Woche 3392 Erkrankungen und 1377 Todesfälle vor gegen 2465 Erkrankungen und 1120 Todesfälle in der Vorwoche. Im Ganzen sind in Rußland seit Beginn der Epidemie 10 359 Personen an Cholera erkrankt und 4633 gestorben.

Von einem Orkan vernichtet.

H **New-York**, 21. Sept. Der Dampfer „Liberia" meldet, daß von Bord des Schiffes aus, als es die Insel Groß-Inagua längs der Westseite passierte, beobachtet wurde, wie die dort gelegene Stadt St. Mathew von einem Orkan vernichtet wurde. Die Häuser der Stadt seien in die Luft gewirbelt worden, sodaß man annehmen müsse, daß sämtliche Einwohner — etwa 700 an der Zahl — umgekommen seien. (Die Inseln Groß- und Klein-Inagua gehören der südlichen Gruppe der Bahama-Inseln der Passage-Gruppe an und stehen unter englischer Herrschaft.)

Verheerende Waldbrände.

W **Pittsburg**, 21. Sept. Aus deutsch-atlantischem Kabel. Verheerende Waldbrände wüten auch in Pensylvanien, wo der Ort Corry ganz von Flammen umzingelt ist. Die anhaltende Dürre legte in Westpensylvanien, dem Osten Ohios und Westvirginien die Schiffahrt lahm. Ueberall fanden Versammlungen statt, die um Regen beten.

Im Sommer bedarf die Ernährung der Säuglinge besonderer Sorgfalt, weil die Darmkatarrhe in dieser Zeit durch die Gärung der Nahrung im Darme leichter verursacht werden. Durch die Ernährung mit „Kufeke" u. Milch beugt man in wirksamster Weise den gefürchteten Darmerkrankungen vor. 1116

Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Kamen.

Paula Müller
Fritz Kilian
Verlobte
Kamen Dortmund
im Sept. 1908. 1277

Von der Reise zurück!
Dr. Georg Weinberg.
Spezial-Arzt für Haut-, Harn- und Blasenleiden
Dortmund, Königswall 46,
früher Mühlenstr. 1238
— Fernruf No. 7454. —

Suche per 1. oder 15. Oktober passendes
Ladenlokal
mit kleinem Zimmer, Nähe Marktplatz oder Weststr. Off. unter C. H. 975 an die Geschäftsst. dieser Zeitung. 1272

Grundstücke, Villen, spekulative Terrains, Wohn- und Geschäftshäuser, Gasthöfe, Hotels, Gärtnereien, Fabriken, gr. und kl. Güter, sowie **Geschäfte** jeder **Art** werden gesucht durch die
Central-Verkaufsbörse Deutschlands.
Angebote sind zu richten innerhalb drei Tagen an **C. Tackmann** (postlagernd) **Kamen. Besuch kostenlos.** 1270

Da die neue Mieterin verhindert ist, meine
Wohnung
zu beziehen, kann letztere sofort oder später anderweitig vermietet werden. ?1276
A. Friedrichs,
Kamen, Hammerstraße 7.

Suche zum 1. Oktober [1271
möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension. Gefl. Offerten mit Preisangabe an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Wegen Verheiratung des jetzigen Mädchens, wird zum 15. Oktober, spätestens zum 1. Novbr. cr., für Hausarbeit u. Küche ein tüchtiges, evangl.
Mädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. !1274

Junge Leute
bis zu 40 Jahren, erhalten nach 4 monatlicher Ausbildung durch staatlich geprüfte Lehrer
Beamtenstellen
auf Gütern, Rittergütern u. Domänen nachgewiesen. Für Verwalter- und Inspektoren-Stellen wird landwirtschaftliche Praxis verlangt, dagegen eignen sich für die landwirtschaftl. Rechnungsführer-, Buchhalter- und Renteistellen Personen m. gut. Handschrift, Bürobeamte etc. Erforderlich sind für Schulgeld, Lehrmittel, Kost und Logis etc. ca. 500 Mark. Gesunde aussichtsv. Carriere. Wintersem 1907/08 üb. 100 Schüler. Pension i. Internat. Prospekt gegen 20 Pfg. in Marken.
Landwirtschaftliches Technikum Münster i. W.
888

50 Mark Wochenlohn
oder **50 bis 60 % Provision**
erhält Jeder, der den **Vertrieb** meiner **Aluminiumschilder** und **-Waren** übernimmt. Vertretung wird auch als Nebenbeschäftigung übertragen. Aluminium-Waren sind spielend leicht verkäuflich. Auskunft und Muster gratis. Es versäume daher niemand anzufragen. h6306
Schilderfabrik
Post **Erbach** (Westerwald).


Billige böhmische Bettfedern!
10 Pfund: neue gute M. 8.—, bessere M. 10.— weisse daunenweiche M. 15.—, M. 20.—, schneeweisse daunenweiche M. 25.—, M. 30.—. Versand franko, zollfrei, per Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. Auf Wunsch sende Muster gratis u. franko.
Benedikt Sachsel, Lobes 118
7056 bei Pilsen, Böhmen.

Bekanntmachung.
Die festgesetzte Liste der zu fingierten Einkommen-Steuer-Sätzen von 2.40 Mark und 4 Mark durch Zugangstellung neu veranlagten, in keiner Rolle aufgenommenen Personen für das 1. Halbjahr 1908 liegt gemäß § 80 Abs. 3 des Einkommen-Steuer-Gesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. 6. 1906 vom **Mittwoch, den 23. d. Mts.** ab 14 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten auf unserem Steuer-Bureau, Zimmer Nr. 3, aus.
Kamen, den 16. September 1908.
Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.
Nach § 21 Absatz 2 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 steht denjenigen Steuerpflichtigen, welche einen mehrfachen Wohnsitz haben, bezw. am hiesigen Orte des Verdienstes wegen sich nur vorübergehend aufhalten, jedoch an einem andern Orte Preußens einen festen Wohnsitz haben, das Recht zur Wahl des Ortes ihrer Veranlagung zur Einkommensteuer zu.
Diejenigen Personen, welche dieses **Wahlrecht für die nächstjährige Veranlagung** auszuüben beabsichtigen, werden aufgefordert, ihr Vorhaben **bis spätestens zum 15. k. Mts.** auf unserm Steuerbureau (Zimmer 3) anzuzeigen. Später zur Anmeldung kommende Anträge bleiben unberücksichtigt.
Kamen, den 16. September 1908.
Der Magistrat:
v. Basse.

Bekanntmachung.
Nach § 32,2a der Wehrordnung dürfen im ordentlichen Reklamationsverfahren die einzelnen Ernährer hilfloser Eltern, Großeltern oder Geschwister von der Ersatzkommission vorläufig zurückgestellt und nach § 40 Ziffer 2a a. O. von der Oberersatzkommission vom aktiven Militärdienst überhaupt befreit werden, wenn den Reklamierten in ihrem dritten Militärpflichtjahre die genannten Berücksichtigungsgründe noch zur Seite stehen. Daß diese Bestimmungen allgemein bekannt sind, beweist die erhebliche Zahl der alljährlich beim Musterungs- u. Aushebungsgeschäft vorliegenden mehr oder minder begründeten Anträge,
Ganz falsche Anschauungen scheinen dagegen im Publikum über die Pflichten zu herrschen, welche einem auf Grund dieser vom aktiven Dienst befreiten Manne seinen in Frage kommenden Angehörigen gegenüber obliegen.
Einige zu meiner Kenntnis gelangte Fälle haben ergeben, daß die gewährte Vergünstigung in unverantwortlicher Weise mißbraucht worden ist, indem die Reklamierten — und zwar unmittelbar nach erfolgter Entscheidung ihrer Reklamation — sich verheiratet und unter gänzlicher Verkennung der übernommenen Verpflichtungen alsdann erklärt haben, für ihre Eltern, Geschwister usw. deren Unterstützung die vornehmste Aufgabe der Reklamierten sein sollte, teils gar nicht, und teils nur ganz unzureichend sorgen zu können, weil der Unterhalt der eigenen Familie oder die Krankheit der Ehefrau, oder ähnliche Umstände eine ausreichende Fürsorge unmöglich mache.
Gelangen solche Fälle zu meiner Kenntnis, dann ist ausnahmslos die Einleitung des Verfahrens auf nachträgliche Einstellung des Mannes die unmittelbare u. durch die §§ 39,4 bezw. 40,6 der Wehrordnung angeordnete, also gesetzliche Folge.
Um zu verhüten, daß solche Maßnahmen erforderlich werden, und um gleichzeitig auch für die Zukunft volle Klarheit darüber zu schaffen, welche Pflichten reklamirte Militärpflichtige übernehmen, mache ich das beteiligte Publikum deshalb darauf aufmerksam, daß die auf Reklamation vom aktiven Dienst befreiten Leute bei Vermeidung ihrer nachträglichen Einziehung zur ausreichenden Unterstützung ihrer Angehörigen, zu deren Gunsten sie reklamiert worden sind, bei unveränderter Erwerbsunfähigkeit unter allen Umständen verpflichtet bleiben, und daß hieran auch eine etwaige Verheiratung der Reklamirten nichts ändert.
Die Polizeibehörden sind angewiesen, auf die unbedingte Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen zu achten.
Hamm, den 11. Oktober 1902.
Der Königliche Landrat:
gez. **Schulze-Pelkum.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Kamen, 5. September 1908.
Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.
In den hiesigen Feldmarken wird besonders im Frühjahr, Herbst und Winter der Fang einheimischer Singvögel betrieben. Wir warnen hiermit ausdrücklich vor dem Fangen derselben und bemerken, daß wir unsere Polizeiorgane erneut darauf hingewiesen haben, ihr Augenmerk diesen Uebergriffen zuzuwenden. Das Publikum bitten wir, die Beamten in diesem Bestreben zu unterstützen.
Kamen, den 7. September 1908.
Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 15

Beschluß.
In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Ernst Simon** in **Kamen** wird zur Beschlußfassung über die Erteilung der Genehmigung zur Veräußerung des Warenlagers eine Gläubigerversammlung auf
den 6. Oktober 1908, vorm. 10 Uhr,
anberaumt. i1275
Kamen, den 18. September 1908.
Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abteilung A I ist heute unter Nr. 109 die offene Handelsgesellschaft Gebrüder **Keil** in **Kamen** eingetragen.
Gesellschafter sind:
1. Kaufmann Adolf Keil in Dortmund;
2. Kaufmann Albert Keil in Dortmund.
Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter berechtigt. Beginn der Gesellschaft: 15. September 1908. 1273
Kamen, den 16. September 1908.
Königliches Amtsgericht.

Länderei-Verpachtung.
Die in der hiesigen Südenfeldmark belegenen, im Jahre 1903 verkoppelten Gärten und Ackerländereien, soweit solche im Herbst k. J. pachtlos werden, und zwar:
1. für die **Stadtgemeinde,**
2. „ den **städt. Armenfonds,**
3. „ „ **Konrektoratfonds,**
4. „ „ **2. Kantoratsfonds,**
5. „ „ **gröss. evangl. Kirchenfonds,**
6. „ „ **1. und 2. Pfarrfonds** und
7. „ „ **Vikariefonds**

der größeren evangelischen Kirchengemeinde, sollen am
Montag, den 28. Septbr. d. J., nachmittags 4 Uhr,
beim Wirt **W. Kümper** anderweit auf 6 Jahre meistbietend zur Verpachtung ausgesetzt werden.
Außerdem werden noch einige andere **Gartengrundstücke** zur Verpachtung ausgesetzt.
Kamen, den 16. September 1908.
Der Rendant:
1246t **Bohnenkoch.**

Ia. Heu, Stroh, Steckrüben, Runkeln und Wurzeln
fortwährend zum Tagespreis zum Verkauf.
Gust. v. d. Heide,
Kamen, Lünenerstraße 4.

Viehseuchen.
Festgestellt: Rotlauf unter dem Schweine-Bestande des Bergmanns **Albert Jäschke** zu **Kamen.**
Kamen, d. 18. Sept. 1908.
Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.

Bezaubernd
schön wird jedes Gesicht, wenn man meine echte **Lilienmilchseife à Stck. 50 Pfg.** benutzt. Eine feine pilierte Fettseife von höchstem Wohlgeruch. 1239
Nur zu haben bei
Fritz Jahrmärker,
Friseur,
West- und Dunklestr.-Ecke.

Um **Stoffe**
vor **Regenflecken** und **Einlaufen** zu schützen, empfiehlt sich zum **Dekatieren** 725
Färberei
Galluschke
Waschanstalt.
Läden: Kamen, Weststrasse 88. Unna, Massenerstrasse 12.

Magenleiden!
Jedem, der an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, sowie an **Hämorrhoiden** leidet, teile ich auf Wunsch kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten von diesen lästigen Uebeln schnell und dauerd befreit worden sind.
Krankenschwester Maria in Wiesbaden G. 48.
Nikolasstrasse 6. 5978

Ich beschaffe
raschest und verschwiegen
Käufer od. Teilhaber
für hiesige und auswärtige Detail-, Engros- und Fabrik-Geschäfte **aller Branchen, Gewerbebetriebe** jeder Art, Zins-, Geschäfts-, Fabrik-**Grundstücke,** Villen, Güter etc. etc. Durch **auf meine Kosten** in 900 der gelesensten Zeitungen ganzjährig erscheinende Reklame stehe ich **ständig** mit ca. **2500** kapitalkräftigen **Reflektanten** für **Objekte aller Art** in Verbindung, daher meine vielen, durch glänzende Anerkennungen nachweisbaren, oft **innerhalb 8 Tagen** erzielten **Erfolge. Meine Bedingungen** sind die **denkbar besten,** von jedermann annehmbar. Verlangen Sie **kostenfreien Besuch** zwecks Besichtigung und Rücksprache.
E. Kommen, Nachf.,
Köln a./Rh., Kreuzgasse 8, I.
Altes, bestfundiertes Unternehmen mit Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a./Rh., Karlsruhe i./B. h7567

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Sämtliche Kolonialwaren
in
nur bester Beschaffenheit
empfiehlt
billig
Kamen
J. Brombach.



Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 114. **Dienstag den 21. September 1908.** **36. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Die Reichsfinanzreform.

Der Bundesrat trat Freitag mittag zum ersten Male nach den Ferien unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zu einer Sitzung zusammen, an welcher die leitenden Minister und Finanzminister der Bundesstaaten teilnahmen. Als erster Gegenstand stand die Reichsfinanzreform auf der Tagesordnung. Der Reichskanzler eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er auf die große innerpolitische und nationale Bedeutung der Verhandlungen hinwies und an die anwesenden Vertreter der verbündeten Regierungen die Aufforderung richtete, angesichts der unbedingten Notwendigkeit einer Neuordnung des deutschen Finanzwesens die Arbeiten mit allem Nachdruck zu fördern. Der bayerische Vorsitzende im Ministerrat, Staatsminister Frhr. v. Podewils, erklärte namens der von ihm vertretenen Regierung eine vollkommene Uebereinstimmung mit den Darstellungen des Reichskanzlers, wobei er gleichzeitig die Einmütigkeit betonte, mit der die verbündeten Regierungen an die Lösung der bevorstehenden Aufgabe herantreten gewillt seien. Seinen Ausführungen schlossen sich die leitenden Minister von Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, sowie die Vertreter der weiteren Bundesstaaten mit entsprechenden und eingehenden Erklärungen an. Hierauf wurden die zur Reichsfinanzreform eingebrachten Gesetzentwürfe den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Die Interparlamentarische Union.

In der Freitag-Sitzung der 15. Konferenz der Interparlamentarischen Union gelangte nach Verlesung des Antworttelegramms des Kaisers ein Antrag des Interparlamentarischen Rates einstimmig zur Annahme, welcher den Wunsch ausspricht, daß der Entwurf eines Schiedsgerichtsvertrages der ersten Kommission der Haager Konferenz von 1907 als Ausgangspunkt für die weiteren Verhandlungen zwischen den Mächten angenommen wird, um zu einer allgemeinen Verständigung über die Frage des obligatorischen Schiedsgerichts zu gelangen, ferner ein Zusatz, betreffend die Durchführung des Projektes eines parlamentarischen Schiedsgerichts. Hierauf begründete Gobat (Schweiz) eine Resolution, wonach die Interparlamentarische Konferenz den Wunsch ausdrückt, daß die Staaten in die Schiedsgerichtsverträge die Klausel aufnehmen, daß im Falle des Ausbruchs eines Streites, der nicht in den Kreis der Schiedsgerichtsbarkeit fällt, die vertragschließenden Parteien zu keiner feindlichen Maßregel irgend einer Art greifen dürfen, ehe sie gemeinschaftlich oder jede für sich die Vermittelung einer oder mehrerer befreundeter Mächte angerufen haben, und daß die Mitglieder der Konferenz aufgefordert werden, dafür zu sorgen, daß Vorstehendem Folge geleistet wird. Namens der deutschen Gruppe gab Prof. Eickhoff, der mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde, hierzu die Erklärung ab, daß die überwiegende Mehrheit der deutschen Mitglieder den Standpunkt einnimmt, daß der völkerrechtliche Ausbau der Schiedsgerichtsbarkeit, wie ihn die Resolution Gobat vorschlägt, der wärmsten Sympathie und Unterstützung würdig sei. Auch diese Resolution setze voraus, daß bei Verletzung vitaler Interessen oder der nationalen Ehre die schiedsgerichtliche Entscheidung nicht anzurufen sei. Er wünsche nur als Gegner eines übereilten Appells an die Waffen die Anrufung und Vermittlung befreundeter Mächte. Die Art der Anrufung und Fristsetzung für diese Vermittlung bleibe jedem Staate frei. Ein kleiner Bruchteil der deutschen Delegierten könne jedoch gewisse Bedenken nicht unterdrücken, weil er befürchte, daß durch die Einfügung dieser Klausel der Abschluß neuer Schiedsgerichtsverträge eher erschwert als erleichtert werden könne, aber im Einklang mit der Grundtendenz der Resolution stehe auch die Minderheit. Die Resolution wurde dann angenommen.

In der Nachmittags-Sitzung wurde ein Antrag, den Zaren zur Einberufung einer neuen Haager Konferenz anzuregen, erörtert. Prinz Schönaich-Carolath äußerte im Namen der deutschen Gruppe Bedenken. Der Antrag wird darauf noch einmal an den Interparlamentarischen Rat zurückverwiesen. Hierauf gab Dr. Pachnicke einen Bericht über den letzten Punkt der heutigen Tagesordnung: Unverletzlichkeit des Privateigentums im Seekriege und über die dafür geeigneten Schutzmaßregeln. Er befürwortete folgende Resolution: „Die deutsche Gruppe der Konferenz spricht den Wunsch aus, daß die dritte Haager Konferenz als Grundsatz aufstellen möge, daß im Wege eines internationalen Uebereinkommens anerkannt wird, daß unter Kriegskonterbande nur Waffen und Munition und anderer Kriegsbedarf zu verstehen sind, daß weder die Schiffe, die Kriegskonterbande an Bord haben, noch andere Waren als Konterbande vernichtet werden dürften, daß das Privateigentum unverletzlich ist, und daß offene Häfen nirgends blockiert werden dürfen." Die Diskussion führte zur einstimmigen Annahme der Resolution, dann wurde die Sitzung vertagt.

Das Telegramm des Kaisers.

„Den in Berlin versammelten Parlamentariern aller Kulturstaaten spreche ich für den mir übersandten Gruß meinen herzlichsten Dank aus. Ich hoffe, daß die von so vielen bedeutenden Männern des Erdenrunds besuchte Versammlung sich in meiner Residenzstadt wohlfühlen und an ihrem Teile wirken möge für die Erhaltung der mir so ganz besonders am Herzen liegenden Segnungen des Weltfriedens. Wilhelm."

Die Kaisermanöver an der Ostgrenze.

Der Kaiser traf Freitag früh 7 Uhr 50 Min. mittels Hofzuges in Hohenstein ein und wurde auf dem Bahnhofe vom Generalinspekteur Frhrn. v. d. Goltz, dem Landrat des Kreises Osterode, Adametz, und Vertretern der Stadt empfangen. Nach Verlassen des Zuges begab sich der Kaiser, der Generalsuniform trug, unter den Hochrufen des Publikums mit Gefolge im Automobil nach dem Gute Groß-Sanden. Hier stieg er zu Pferde und ritt in das Manövergelände.

Das 17. Armeekorps hatte in dem Gelände von Groß-Sauden, Gilgenau, Platteinen und Königsgut Aufstellung genommen und erwartete dort das 1. Korps, das in der Richtung von Allenstein über Hohenstein vorrückte. Der Kaiser sah zunächst von dem trigonometrischen Punkte bei Groß-Sauden aus dem Gefechte zu, verließ aber dann diesen Punkt und hielt an einer Anhöhe bei Groß-Sanden, um sich hierauf auf die Höhe bei Abbau-Hohenstein zu begeben. Das Gefecht nahm inzwischen eine lebhafte Entwicklung, wobei die 36. Division auf dem rechten Flügel größere Erfolge erzielte. Gegen 11½ Uhr schien der Kampf seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Bald darauf wurde das Signal zum Sturm gegeben. Die 35. Division kam zum Sturm, während die 36. Division eine feste Stellung eingenommen hatte. Nicht lange nachher ertönte das Signal: Das Ganze halt! Der Kaiser reichte dem Generalinspekteur Frhrn. v. d. Goltz, ebenso dem Kommandierenden General des 1. Armeekorps Klucky herzlich die Hand und verweilte darauf längere Zeit mit General v. Mackensen im Gespräch. Gegen 12½ Uhr hielt Frhr. v. d. Goltz vor den versammelten Offizieren die Kritik ab. Um 2 Uhr 5 Minuten verließ der Kaiser unter den lebhaften Zurufen des herbeigeströmten Publikums im Hofzuge Hohenstein, nachdem er sich von Freiherrn v. d. Goltz und den übrigen auf dem Bahnhof erschienenen Herren verabschiedet hatte.

Der Absturz des Fliegerkönigs.

Ueber den bereits gemeldeten Unglücksfall Orville Wright's wird der Daily Mail noch telegraphiert: Dienstag nachmittag stürzte nach einem Fluge von weniger als sechs Minuten Wrights Aeroplan infolge des Abbrechens eines Propellers aus einer Höhe von 75 Fuß mit Orville Wright und dem mitgenommenen Leutnant Thomas Selfridge zur Erde. Beide wurden schwer verletzt und Leutnant Selfridge starb noch am Abend. Orville Wright erlitt einen Beinbruch unterm Knie und eine leichte Wunde über dem linken Auge. Nach der Untersuchung durch den Wundarzt im Hospital diktierte er ein Telegramm an seine Familie, daß er sich den Umständen entsprechend wohl befinde. Der Unfall ereignete sich, als die Maschine zum vierten Male um das Feld flog. Die große Menschenmenge, die zuschaute, sah den Flügel des linken Propellers plötzlich abfliegen. Die Maschine begann sofort unsicher zu flattern, wie ein verwundeter Vogel, dann überschlug sie sich vollständig und stürzte zur Erde. Eine enorme Staubwolke erhob sich augenblicklich und verhüllte den Trümmerhaufen.

Nach Berichten aus Washington erfolgte der Absturz des Aeroplans mit Orville Wright und Leutnant Selfridge auf dem Exerzierplatz von Fort Myers um 6 Uhr nachm. vor den Augen einer zahlreichen, entsetzten Zuschauerschar. Leutnant Selfridge, der Sohn des Bundesadmirals, hatte schon einmal einen Aufstieg mit Wright unternommen; der Aufstieg erfolgte durchaus sicher und glatt, und auch die ersten Flugversuche, die Wright in einer Höhe von 100 bis 110 Fuß unternahm, fielen zufriedenstellend aus. Als der Aeroplan jedoch eine Kurve nehmen wollte, ertönte auf einmal ein lautes Knacken, dann gab es einen dumpfen Knall: ein Flügel des linken Propellers war gebrochen und niedergestürzt. Der Wrightsche Apparat verlor das Gleichgewicht, er neigte sich stark nach rechts und vollführte noch ein paar Drehungen. Man sah, daß die beiden Insassen sich krampfhaft an den Rahmen klammerten, damit sie nicht herausfielen, dann sauste der Aeroplan mit rasender Schnelligkeit in die Tiefe. Orville und Selfridge wurden unter dem Apparat begraben. Die zunächststehenden Zuschauer, unter ihnen der Kommandant von Fort Myers, räumten den in Stücke gegangenen Apparat hinweg. Unter der rechten Gleitfläche des Aeroplans lagen Orville Wright und Leutnant Selfridge blutig und besinnungslos. Wright hatte außer einem Bruch des rechten Beines mehrere Rippen gebrochen und anscheinend auch innere Verletzungen erhalten. Noch schwerer waren die Verwundungen Selfridges. Ihm war der Kopf von oben bis unten gespalten, der Schädel wies eine klaffende Wunde auf, der linke Arm war zermalmt. Von einer Sanitätskolonne wurden beide ins Spital des Forts gebracht, wo Orville Wright nach einer Stunde das Bewußtsein wiedererlangte, während sein Begleiter, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, starb. Bis zum späten Abend war Wright infolge seiner schweren Verletzungen noch unfähig, eine klare Schilderung des Unfalles zu geben. Man nimmt an, daß die Katastrophe allein auf die neue Flügelschraube zurückzuführen ist, die Orville Wright zum erstenmale erprobte. Sie war zu schwer für den Apparat und riß ihn, als er eine Wendung machte, herum. Trotzdem hat Wright den Mut nicht verloren. Das einzige, was er gestern abend erklären konnte, war, daß er die Maschine, sobald es irgend ginge, reparieren und einen neuen, besseren Flug unternehmen werde. Dieses dürfte frühestens in 6 Wochen der Fall sein, da die Wiederherstellung des verunglückten Aviatikers vor dieser Zeit nicht zu erwarten ist.

Die Rettungsarbeiten.

Die Zuschauer stürzten sämtlich nach der Unfallstelle auf dem Paradeplatz, der Kommandeur des Forts, Oberst Hatfield, gab jedoch schnell Befehl, die Neugierigen fernzuhalten, und eine Schwadron Kavallerie galoppierte den Laufenden voran. Auf weiteren Befehl wurden schleunigst Wundärzte und eine Armeeambulanz vom Hospital des Forts abgesandt. Ehe diese eintrafen, leisteten Zivilärzte schon schnelle Hilfe. Man zog Wright zuerst unter den Trümmern hervor, Leutnant Selfridge war bewußtlos, beide waren mit Blut bedeckt, ihre Kleider zerfetzt und beschmutzt. Man mußte die Maschinen emporheben, ehe man die beiden Opfer befrein konnte. Wright bewahrte selbst in dieser schrecklichen Lage seine Ruhe und versuchte, den Rettern entgegen zu lächeln, als sie sich über ihn beugten. Er machte auch Miene, zu sprechen, konnte aber in der Verwirrung nicht verstanden werden. Man trug ihn sanft auf einen nur wenige Fuß entfernten Platz. Während die Aerzte Wright untersuchten, zogen andere den Offizier hervor. Hierzu mußten nicht nur die großen Flügel des Aeroplans, sondern auch der Motor und der Petroleumbehälter, unter denen er lag, hochgehoben werden. Die Retter wurden hierbei durch den enormen Knäuel von zerrissenen Drähten der Maschine behindert. Als man die Verunglückten auf einem Wagen nach dem Hospital schaffte, verlor Wright das Bewußtsein. Um halb sieben Uhr kam er wieder zu sich, blickte zu Major Squier, dem Chef des Luftschifferkorps, auf und sagte: „Ich fürchte, Herr Major, wir werden heute nicht mit Herrn General Crozier dinieren." Danach verlor er abermals das Bewußtsein.

Aus aller Welt.

— **Ueber ein Bild des Kaisers für Frankreich** berichtet der „Lokal-Anzeiger" folgendes: Ein Berliner Künstler, der Maler Alfred Schwarz, ist von einer französischen Gobelinfabrik mit dem Auftrag bedacht worden, das Vorbild für einen den Deutschen Kaiser darstellenden großen Gobelin zu schaffen. Herr Schwarz, der den Kaiser schon mehrfach porträtiert hat, nahm Gelegenheit, dem Monarchen von diesem Auftrag zu erzählen, und ihn zugleich zu fragen, wie er dargestellt zu sein wünsche. Der Kaiser empfahl dem Künstler, ihn als Großmeister des dem allgemeinen Menschentum dienenden Johanniter-Ordens darzustellen. Herr Schwarz folgte dieser Anregung, und am Mittwoch hat er im Neuen Palais bei Potsdam dem Monarchen die Skizze für das Gobelinbild vorgelegt. Die Auffassung knüpft an die heroische und pomphafte Manier, an, in der man im Zeitalter Ludwig XIV. Monarchen darzustellen pflegte, und ist die erste Darstellung in der der Kaiser in dieser Art porträtiert worden ist. Der Herrscher steht vor einem Thronsessel. Er trägt das rote Samtwams der Johanniter, und von den Schultern wallt der mit Hermelin besetzte Mantel hernieder. Von besonderem Interesse ist die Umrahmung des Porträts. Zu Häupten des Kaisers gewahrt man ein von Putten getragenes W; zu Füßen ruht machtvoll ein Löwe. Den Rand rechts und links bilden als Embleme römische Waffen, wie Speere, Helme, und Schwerter. Der Kaiser und die Kaiserin besichtigten am Mittwoch das Werk des Künstlers mit großem Interesse und sprachen ihm ihre lebhafte Anerkennung aus.

— **Präsident Roosevelt** gab in Oysterbay einen Empfang, zu dem die gesamte Einwohnerschaft geladen war, und bei dem sich Roosevelt vor der Abreise nach Washington von den Bewohnern Oysterbays in seiner Eigenschaft als Präsident verabschiedete. Der deutsche Sängerbund des benachbarten Hicks-Ville brachte auf besonderen Wunsch des Präsidenten Liedervorträge zu Gehör.

Die Cholera.

Von Donnerstag mittag bis Freitag mittag sind in Petersburg 392 Personen an Cholera erkrankt und 125 gestorben. Die Gesamtziffer der Erkrankten beträgt jetzt 1061. Seit dem Beginn der Epidemie in Petersburg sind 1669 Personen erkrankt und 188 gestorben. Die städtischen Schulen sind für 1½ Monate geschlossen. In den Schulgebäuden werden Hospitäler eingerichtet. Zahlreiche Fremde verlassen die Stadt.

In Smolensk wurde ein tödlich verlaufener Cholerafall festgestellt.

*

— **Sven Hedin** wird nach der „Post" in einigen Monaten nach Berlin kommen, um auf Einladung der deutschen geographischen Gesellschaft über seine Entdeckungen und Erlebnisse im Lande des Lalaj Lama mehrere Vorträge zu halten.

— **Schiffsuntergang.** Der mit Kohlen von Penarth nach Granville gehende Dampfer „Rosek" von 750 Tonnen ging beim Corbiere-Leuchtturm bei Jersay unter. Von den 17 Mann, der Besatzung wurden nur der Kapitän und vier Mann vom Lotsenschiff gerettet und nach St. Helier gebracht.

— **4 Personen durch Pilze vergiftet.** In Treuenbrietzen sind vier Personen an Pilzvergiftung gestorben.

Zwei schwere Brandunfälle

haben sich am Freitag in Charlottenburg ereignet. In der Krummestraße 75 hatte die Aufwärterin Brundke, die im Kellergeschoß wohnt, Mutter von neun Kindern, von denen der größte Teil sich noch bei ihr befindet, und von ihr versorgt werden muß, ihre beiden jüngsten Kinder allein in der Wohnung gelassen, während sie zur Versehung ihres Dienstes auswärts arbeitete. Wahrscheinlich haben die Kinder mit Streichhölzern gespielt, denn auf einmal schlugen Flammen aus der Wohnung heraus, und die herbeigerufene Feuerwehr, die in die Stube eindrang, um die Kinder zu retten, fand das eine, ein 4jähriges Mädchen, schon als Leiche vor, während das jüngste, ein Knabe, mit Brandwunden bedeckt ins Krankenhaus geschafft wurde.

In der Fasanenstraße 17 wollte die 17jähr. Klara Broschek in der Küche aus einem Kleide Flecken mit Benzin entfernen. Sie hatte leichtfertigerweise das Benzin auf die Kochmaschine gestellt, in der noch Feuer brannte. Das Benzin explodierte, die brennende Flüssigkeit übergoß das Mädchen und das neben ihr stehende zweijährige Kind der Familie Gläser. Eine Lebensgefahr für die beiden ist augenblicklich nicht vorhanden, doch sind die Verletzungen äußerst schwer.

Das Lebenswerk eines erblindeten deutschen Offiziers.

Ein eigenartiger Kongreß trat am Sonntag in der Aula der Hannover'schen Höheren Mädchenschule am Georgsplatz zusammen. Zum ersten Male vereinigen sich die deutschen Blinden zu einer gemeinsamen Tagung, um ihre besonderen Angelegenheiten zu besprechen. Insbesondere ist vorgesehen die Bestimmungen über Invalidenversicherung der Blinden, ihre gesetzliche Vertretung sowie die Aussprache über Lücken in der deutschen Gesetzgebung, durch die die Blinden arg benachteiligt worden sind. Die Blinden erkennen vollkommen die Vortrefflichkeit der deutschen Blindenanstalten und die Hilfsbereitschaft in allen Schichten der Bevölkerung zu Gunsten der Blinden an. Sie stehen jedoch auf dem Standpunkte, daß sie ihre Angelegenheit selbst in die Hand nehmen müssen um in sozialer Beziehung unabhängiger zu werden als bisher. Der Einberufer des Kongresses ist der frühere Batteriechef im Feldartillerie-Regiment 31 in Hagenau im Elsaß Konrad Luthmer, ein Mann, mit dem sich die Oeffentlichkeit seit langen Jahren beschäftigt und dessen Namen vor allem im deutschen Reichstage aus Anlaß der Verabschiedung des früheren Kriegsministers von Goßler vielfach genannt wurde. Er hat sich der Sache der Blinden in eifrigster und uneigennützigster Weise angenommen, nachdem er selbst durch einen schrecklichen Vorfall das Augenlicht verloren hatte und er hat sich seit dieser Zeit zu einem

„Genie unter den Blinden"

entwickelt und verdient es, daß man aus Anlaß des Zusammentrittes des ersten deutschen Blindenkongresses unter seiner Leitung auch seiner ganz besonders gedenkt. Der Unglückliche trat nach Ablegung des Abiturientenexamens 1876 als Fahnenjunker in das Feldartillerieregiment 24 in Schwerin ein und wurde 1877 in diesem Regiment Offizier. 1881 wurde er bei der Neuformation des Feldartillerieregimentes 31 (Garnisonen Metz und Hagenau i. E.) in dieses Regiment versetzt. Von 1882 bis 1884 war er Abteilungsadjutant, von 1884 bis 1888 Regimentsadjutant im Feldartillerieregiment 31. 1889 machte er eine wissenschaftliche Reise durch Persien vom Kaspischen Meere bis zum persischen Golf. Er wurde vom Schah empfangen und mit dem Kommandeurkreuz des persischen Sonnen- und Löwenorden dekoriert. Anschließend an die Reise durch Persien machte er mit Genehmigung der russischen Regierung eine Reise durch Mittel-Asien. 1890 wurde er ohne Besuch der Kriegsakademie zum Großen Generalstab einberufen. 1892 zum Batteriechef im Feld.-Art.-Reg. 31 in Hagenau i. E. ernannt, wurde er 1893 beim Kaisermanöver durch einen Schuß ins Gesicht verwundet und erblindete auf der Stelle für immer 1895 wurde er wegen Erblindung verabschiedet.

In demselben Jahre forderte er den Schuldigen an seiner Erblindung, einen Reserveoffizier seiner Batterie, wegen einer ihm zugefügten schweren Beleidigung auf Pistolen. Das Duell wurde von diesem abgelehnt, worauf derselbe mit schlichtem Abschiede entlassen wurde. Infolge grober Parteinahme bei der kriegsgerichtlichen Bestrafung des an seiner Erblindung allein schuldigen Reserveoffiziers, welche ihm erst verspätet bekannt geworden war, veröffentlichte er 1897

„die Geschichte meiner Erblindung"

(Universitätsbuchhandlung von Hörning, Heidelberg; Reinertrag für Blinde im Reichslande). Die Veröffentlichung kam zweimal im Reichstage zur Sprache, Die Regierungsvertreter — Kriegsminister von Goßler und Generalauditeur Ittenbach — leugneten die von ihm gemachten Vorwürfe. 1998 begann er einen Prozeß in seiner Erblindungsangelegenheit, den er in allen Instanzen bis einschließlich Reichsgericht 1900 glänzend gewann. Damit war aber auch erwiesen, daß die Regierungsvertreter im Reichstage wissentlich die Unwahrheit gesagt hatten. Er veröffentlichte daher nachdem er 1901 ein Immediagesuch zu Gunsten seines Kartellträgers eingereicht hatte, u. dieses abschläglich beschieden war, das Resultat seines Prozesses u. machte dabei auf Seite 110 den Vorwurf der wissentlichen Unwahrheit im Reichstage.

Er selbst ist niemals weder gerichtlich noch ehrengerichtlich zur Verantwortung gezogen worden; wohl aber sind mehrere hohe Offiziere wegen seiner Veröffentlichungen verabschiedet worden. Auch die zweite Broschüre erschien bei Hörning in Heidelberg, Reinertrag für die Blinden des Reichslandes. Diese Veröffentlichung kam unmittelbar nach ihrem Erscheinen im Reichstage zur Sprache und Kriegsminister von Goßler machte sich erneut der Unwahrheit schuldig. Ein dem Unglücklichen damals gänzlich unbekannter Mann, der Universitätsprofessor Lehmann-Hohenberg in Kiel, hatte seine Broschüre gelesen und war über das Verhalten des Kriegsministers so empört, daß er in einem „offenen Briefe" an den Reichskanzler

dem Kriegsminister von Goßler seine „Verachtung"

aussprach, nur um eine gerichtliche Untersuchung in dieser Angelegenheit zu erzwingen. Lehmann wurde deswegen 1903 ohne jede Beweiserhebung auf dem Disziplinarwege seines Amtes entsetzt, ihm aber $^3/_4$ seines Gehaltes als Pension belassen; er lebt seit 1904 in Weimar als Schriftsteller. Infolge der Berufung Lehmanns an das Staatsministerium als Berufungsinstanz wurde von Goßler als Kriegsminister verabschiedet.

Seit 10 Jahren arbeitet der edle Unglückliche für das Wohl der Blinden durch unentgeltliche Vorträge in Deutschland und Frankreich; ferner durch Mitarbeit an augenärztlichen und Fachzeitschriften. Nebenbei machte er häufige Reisen. Er ist vielleicht der einzige Blinde, der wochenlang allein in Deutschland und Frankreich reist. Im März, April und Mai d. J. war er in Marokko, im Lager von Oudja in der Sahara, in Tunis, dann in Italien, ritt den Vesuv hinauf usw. Diese Reise hat er in Begleitung seines Sekretärs gemacht, der bereits 11½ Jahre bei ihm ist. Nebenbei fährt er auf dem Fahrrad. (Zweisitz-Dreirad), läuft Schlittschuh, schwimmt bald in der Seine, Rohne, Genfer See usw.

In einer Zuschrift zu diesem Lebenslauf schreibt Konrad Luthmer der „Deutschen Journalpost": „Das alles erscheint Ihnen vielleicht stark übertrieben, Ich füge deshalb ausdrücklich hinzu, daß ich diesen Lebenslauf, ebenso wie den beiliegenden Brief persönlich geschrieben habe und zwar weit schneller als ein Sehender. mit der Feder. Ich betone, daß ich bereit bin, alle vorstehenden Angaben eidlich zu erhärten! Nur bezüglich der Verabschiedung des Kriegsministers von Goßler kann ich den gerichtlichen Beweis nicht liefern weil bei Untersuchung dieser Angelegenheit natürlich Amtsverschwiegenheit der Zeugen eine Beweisführung unmöglich machen würde; wahr ist meine Angabe aber darum doch, ich weiß es aus einer Quelle, die keine Veranlassung hatte mir die Unwahrheit zu sagen. Der vorstehende Lebenslauf muß an einigen Stellen durch meinen Sekretär verbessert werden. Ich lasse mir aber alle Veränderungen vorlesen, sodaß ich darum doch für die Richtigkeit der Angaben mich verbürgen kann." K. L.

Die Umtriebe des französischen Generalkonsuls in Budapest.

Die „Köln. Ztg." schreibt aus Berlin: Die Mitteilungen der „Voss. Ztg." über Umtriebe des französischen Generalkonsuls in Pest, Marquis von Fontenay (S. Oesterr.-Ung.) sind sehr interessant und werden sicherlich in Paris Beachtung finden. Es ist möglich, daß man dort einer alten Gewöhnung folgen und versuchen wird, die Angelegenheit durch Totschweigen aus der Welt zu schaffen, was allerdings schon insofern nicht ganz leicht ist, als durch die Darstellung der „V. Z." nicht nur der Generalkonsul von Fontenay, sondern auch der Kabinettschef des Herrn Clemenceau mit dieser Geschichte in Verbindung gebracht wird. Angesichts der Deutschland gegenüber stets loyalen Erklärung des Ministers Pichon möchten wir nicht glauben, daß dieser mit dem Verhalten seines Generalkonsuls, wenn es sich wirklich so herausstellen sollte, wie es die „V. Z." schildert, einverstanden gewesen ist. Daß von französischer Seite aus sowohl in Ungarn als auch in Prag gegen Deutschland gewühlt wird, ist keine neue Tatsache. Diese Bestrebungen haben sich vielmehr schon vor Jahren bemerkbar gemacht. Damals ging die Anregung dazu allerdings von vereinzelten ungarischen Persönlichkeiten aus, die der französischen Regierung die schönsten Dinge der Welt versprachen, die ganze Sache aber nur in ihrem persönlichen Interesse betrieben. Sonderliche politische Folgen waren damals nicht bemerkbar, und man hat sich daran gewöhnt, derartige wiederkehrende Versuche mit großer Kühle zu betrachten. Neuerdings scheint man sie wohl aufgenommen zu haben, und zwar nicht nur bei den Ungarn, sondern auch bei den Tschechen, deren bekannte Deutschfeindlichkeit allerdings einen günstigen Nährboden bildet. Ob diese Versuche einen ernsteren Hintergrund haben als frühere, wird sich ja wohl herausstellen müssen, da man an mehr als einer Stelle alle Veranlassung hat oder doch haben sollte, hierüber Klarheit zu schaffen.



Unredliche Minister.

Das politische Leben Dänemarks stand bislang im vorteilhaften Rufe unbedingter Ehrlichkeit und Anständigkeit. Man begreift es, daß daher die Millionenbetrügereien des Ministers Alberti von dem kleinen nordischen Reiche als nationale Schmach empfunden werden. Räudige Schafe gibt es nun freilich in jeder Herde, und Herr Alberti ist nicht der erste Minister, der der Versuchung unterlag, sich an dem ihm anvertrauten eVrmögen anderer zu vergreifen. Es ließe sich da vielmehr eine recht lange Liste aufstellen. Man könnte sich z. B. des Prozesses gegen den Minister des französischen Julikönigtums Jean-Baptiste Teste erinnern, der rsich um die verhältnismäßig bescheidene Summe von 94 000 Francs bestechen ließ, zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren verurteilt wurde und im Irrenhause starb; Viktor Hugo hat seinen Prozeß vor der Pairskammer in einem höchst packenden Kivitel seiner Lebenserinnerungen geschildert. Und die Durchstechereien der Panama-Affäre sind wohl auch noch nicht ganz in Vergessenheit geraten. Schwer soll es gewesen sein, in einem Staate weit jüngerer Kultur, in Griechenland, der Unredlichkeit von Männern zu steuern, die, zu den obersten Aemtern berufen in Bezug auf Mein und Dein recht naive Anschauungen beibehielten. Das ist nun freilich sehr lange her, fällt in die ersten Jahre des Bestehens der hellenischen Monarchie. — und manches, was sich davon als Anekdote in diplomatischen Kreisen erhalten hat, mag eben nichts anderes sein als eine gut erdachte Anekdote. Zwei unterhaltende Beispiele solcher Art mögen hier erzählt werden. Als der junge König Otto, der als 16jähriger bayrischer Prinz von den Hellenen zu ihrem Herrscher erwählt worden war, eines Tages mit seinen Ministern eine Sitzung abhielt und einen Augenblick lang abberufen wurde, war ein kleines goldenes Tintenfaß verschwunden, das seinem Privatgebrauche diente und vor ihm auf dem Tische gestanden hatte. Niemand wollte wissen, wo es geblieben wäre. Da erklärte der König, er würde das Zimmer noch einmal verlassen, in fünf Minuten zurück kehren und erwartete, das Tintenfaß dann wieder vorzufinden. Also geschah es; als der König zurückkam, befand sich das Tintenfaß auf seiner früheren Stelle — und der Ministerrat konnte fortgesetzt werden. Amüsanter noch ist die kleine Geschichte von jenem fremdländischen Gesandten, dem bei einem feierlichen Diner von dem neben ihm sitzenden Justizminister — die Uhr aus der Tasche praktiziert wurde. Empört beschwerte er sich gleich nach der Tafel beim Ministerpräsidenten. Dieser bat ihn, der Sache keine öffentlichen Folgen zu geben: er verspräche ihm, daß er seine Uhr sofort zurückerhalten sollte. Und richtig: keine Viertelstunde war vergangen, da brachte der Ministerpräsident dem Gesandten sein Eigentum wieder. Als der Gesandte aber fragte, wie er sich denn so schnell die Uhr hätte verschaffen können, legte der Ministerpräsident den Finger auf den Mund und flüsterte: „Pst! Mein Kollege weiß noch garnicht, daß er die Uhr nicht mehr hat."

Deutschland.

— **Verleihung der Offiziersschärpe** an die Marine-Ingenieure. Die zweite Septembernummer der von dem Reichstagsabg. Dr. Leonhart herausgegebenen Halbmonatsschrift „Fortschritt" veröffentlicht eine bisher noch nicht publizierte Kabinettsorder des Kaisers vom 1. Juli d. J. über die Verleihung der Offiziersschärpe an die Marine-Ingenieure. Die Order spricht sich in einer sehr wohlwollenden und anerkennenden Weise über die Leistungen des Marine-Ingenieurkorps aus. Der Kaiser sagt ausdrücklich, daß es ihm Bedürfnis sei, seiner persönlichen Einschätzung der Stellung der Marine-Ingenieure dadurch Ausdruck zu geben, daß er ihnen die Schärpe der Seeoffiziere verleihe.

— **(Staatliche Krüppelfürsorge.)** Ueber die geplante staatliche Krüppelfürsorge wird berichtet: Die auf Grund des Erlasses vom 30. Juli 1906 veranstaltete Zählung jugendlicher Krüppel hat ein außerordentlich umfangreiches statistisches Material ergeben, das im Laufe des nächsten Monats veröffentlicht werden soll. Allein in Preußen sind 51 000 Krüppel unter 15 Jahren festgestellt worden. Auf Grund dieses Materials sind nun die Provinzialbehörden durch eine Verfügung des Kultusministers und des Ministers des Innern angewiesen worden, den Ursachen und dem Umfang des Krüppelelendes nachzuforschen, sowie in Verbindung mit den in der Krüppelfürsorge bereits tätigen Vereinen und Anstalten Maßregeln zur Heilung und Unterweisung der jugendlichen Krüppel zu ergreifen. Nach Jahresfrist sollen die Behörden über das Ergabnis der angestellten Ermittelungen und den Erfolg der zur Beseitigung des Krüppelelendes unternommenen Schritte berichten. Von dem Ausfall dieser Berichte wird es abhängen, ob die Krüppelfürsorge auf dem Wege der Verordnung durch die Provinzialbehörden durchzuführen ist, oder ob sie durch eine entsprechende Ergänzung des Fürsorgegesetzes den Provinzialbehörden zur Pflicht gemacht wird, während gegenwärtig die tätigung auf diesem Zweige der öffentlichen Wohlfahrtspflege zu ihrem freien Ermessen überlassen ist.

— **(Sexuelle Aufklärung.)** Die Frage, ob der sexuellen Belehrung in den Schulen regierungsseitig zuzustimmen sei oder nicht, ist im Kultusministerium reiflich geprüft worden. Man ist, wie eine parlamentarische Korrespondenz erfährt, zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine solche Aufklärung nur für höhere Klassen in der Praxis zulässig sei, dagegen für Elementarschulen nicht gangbar wäre. Der Kultusminister selbst steht den Bestrebungen skeptisch gegenüber, und betrachtet die sexuelle Aufklärung als eine Angelegenheit des Elternhauses. Man wird vorläufig nicht damit rechnen können, daß die Regierung Schritte für Verwirklichung der Aufklärungsidee in der Schule unternimmt. Es bleibt jedem Schulleiter überlassen, beim Abgange der älteren Schüler in geeigneter Weise, die seinem Takte überlassen bleibt, die Schüler vor den ihnen drohenden sexuellen Gefahren zu warnen. — Eine solche Handhabung dürfte auch wohl am richtigsten sein.

Westfalen u. Rheinland.

** **Gerresheim,** 21. Sept. **Eine bemerkenswertes Urteil** fällte das hiesige Schöffengericht. Mehrere junge Burschen aus Benrath waren angeklagt, einen Lehrer öffentlich beleidigt zu haben, weil er eine Schülerin, die Schwester eines der Burschen, bestraft hatte. Sie hatten ihm auf dem Heimwege aufgelauert, ihn beschimpft und versucht, ihn anzugreifen. Das Gericht ging weit über die von dem Staatsanwalt beantragte Strafe von drei Tagen Gefängnis hinaus, indem es auf vier Wochen bezw. 14 Tagen Gefängnis erkannte.

Solingen, 21. Sept. **(Wieder ein Kind verbrannt.)** Der 1½ Jahre alte Sohn einer Familie Kallweiß am Grunewald fiel in das heiße Wasser einer Badewanne und erlitt schwere Brandwunden, die seinen Tod zur Folge hatten.

** **Düsseldorf,** 21. Sept. **Zwei gefährliche Einbrecher** wurden von der Strafkammer in den Personen des Bäckers Wilhelm Bethlehem und des Gelegenheitsarbeiters Ludwig Kutscher zu 8½ Jahren, bezw. 5 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

** **Jüchen,** 21. Sept. **(Motorfahrer verunglückt.)** Auf der Landstraße bei Jackerath verunglückte der Landwirt Schmitz. Auf dem Motorrade wollte er einem Automobil ausweichen und fuhr dabei mit rasender Geschwindigkeit gegen einen Baum, wobei das Rad zertrümmert wurde. Der Landwirt wurde weit fortgeschleudert und erlitt mehrfache Brüche der Oberschenkel und schwere innere Verletzungen, sodaß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Köln, 21. Sept. **(Unter die Räder geraten.)** Von mehreren Kindern, die sich in Ehrenfeld an einen Zementwagen angehängt hatten, kam während der Fahrt ein fünfjähriger Knabe eines Anstreichers zu Fall, geriet unter die Räder und wurde am Kopfe so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Ueber eine Künstlertragödie

wird der „Köln. Ztg." aus Rostock folgendes mitgeteilt: Der Kunstmaler Alfred Heinsohn, der der Malerkolonie in dem Nachbarstädtchen Schwaan angehört und sich vor etwa Jahresfrist in Rostock ein eigenes Haus in der Hermannstraße erworben hat, ist vom einem beklagenswerten Geschick ereilt worden. Der etwa 33 Jahre alte hochbegabte Künstler und seine 24 Jahre alte Schwester sind plötzlich vom Wahnsinn befallen worden. Dieser ist bei den Geschwistern unter Umständen zum Ausbruch gekommen, die große Aufregung hervorgerufen haben. Heinsohn und seine Schwester hatten sich in dem Fischerdorfe Dündorf bei Ribnitz zur Sommerfrische aufgehalten, sie waren dann, was schon auffiel, Montag nachts zu Fuß den Weg nach Ribnitz gegangen und hatten in einem dortigen [illegible] den Rest der Nacht zugebracht. Am nächsten Morgen in aller Frühe benutzten sie den ersten Zug zur Reise nach Rostock. Kurz nach Abgang des Zuges brachen beide in Tobsucht aus. Die Mitreisenden zogen die Notbremse und der Zug hielt sofort auf freiem Felde. Als sie den Zug begleitenden Beamten herbeieilten, kletterte Fräulein Heinsohn, bevor man sie daran hindern konnte, durch das Fenster des Abteils auf das Verdeck des Wagens Erst nach Verlauf einer Viertelstunde gelang es dem Zugpersonal, die Geisteskranke, die auf dem Wagenverdeck jedes Ergreifen mit Fußtritten von sich abwehrte, vom Dach herabzuziehen und zu ihrem Bruder, der gleichfalls umhertobte, wieder in das Abteil zu bringen. Auf der Station Gelbensande angekommen, sprangen die beiden Wahnsinnigen aus dem Zuge, als dieser kaum hielt. Sie drangen dann, bevor man ihrer wieder habhaft werden konnte, vom Güterboden aus in die im Obergeschoß belegene Wohnung des Bahnhofsaufsehers, verschlossen die Tür und nahen die Schlüssel mit. Mit dem Rufe: Ihr alle seid dem Tode verfallen, stürzten sie sich hierauf in das Schlafzimmer und griffen die Bewohner an, die in der frühen Morgenstunde noch im Bette lagen. Es entspann sich nun zwischen den Wahnsinnigen und den Bewohnern der Stube ein harter Kampf, in dem die Frau des Bahnhofsaufsehers, die ihr kleines, ein Jahr altes Kind, vor der Wut der Wahnsinnigen schützen wollte, zu Boden geschlagen wurde. Endlich kam der aufs ärgste bedrohten Familie des Bahnhofsaufsehers Hilfe. Die verschlossene Tür wurde von den Beamten und den wenigen Leuten, die in der Morgenfrühe auf der kleinen Station weilten, mit Axthieben eingeschlagen, worauf man die Geisteskranken überwältigte. Inzwischen hatte man auch einen Arzt und zwei Gendarmen telephonisch aus Ribnitz herbeigerufen. Heinsohn und seine Schwester, die beide wahrscheinlich von Verfolgungswahnsinn befallen sind, wurden einer psychiatrischen Klinik in Rostock zugeführt.